

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe und seine Umgebungen

Huhn, Eugen Hugo Theodor

Karlsruhe, 1843

Anstalten und Vereine

[urn:nbn:de:bsz:31-54622](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-54622)

Anstalten und Vereine.

Unterrichtsanstalten.

Kleinkinderbewahranstalt. Seitdem in neuerer Zeit allenthalben Kleinkinderbewahranstalten errichtet wurden, besteht auch eine solche in Karlsruhe, und erfreut sich des Wohlwollens der Stadtbewohner sehr; denn sie wird nur durch freiwillige Beiträge erhalten, hat aber noch kein eigenes Lokal. In sie werden Kinder vom frühesten Alter bis zum sechsten Jahre aufgenommen, welche dann den ganzen Tag in derselben sind und unter sorgfältiger Aufsicht stehen. Sie haben freie Bewegung, gehen mit ihren Aufsehern spazieren, spielen und erhalten auch einigen Unterricht.

Diese Anstalt hat gewiß mehrfache Vortheile; die Kinder armer Aeltern, welche sonst aufsichtslos wären und zu Hause verwahrlost würden, finden hier Pflege, und werden zum Guten angeleitet. Die Nachtheile sind aber um Vieles bedeutender; die kleinen Geschöpfe werden ihren Eltern entfremdet, in der Anstalt haben sie es gut und lernen auch nur Gutes kennen, nachdem aber die Erkenntniß des Guten und Bösen in ihnen erwacht ist, wenn sie zurücktreten ins elterliche Haus, wo Mangel, Elend und Familienzerwürfnisse herrschen, wo sie täglich fluchen hören und die Laster kennen lernen, dann werden die

Nachtheile dieser Erziehung erst recht zu Tag kommen, und der größte Theil der Kinder sich unglücklich fühlen bei der Erinnerung an das schöne Leben, die vielen Spielsachen und den herrlichen Christbaum in der Kleinkinderbewahranstalt. Wohl sehen viele tiefer blickende Männer diese Nachtheile ein, es ist aber schwer, etwas dagegen zu sagen, weil durch das schöne Paradien der Kinder, die Weihnachtsbescherung u. dgl., das sich gar schön ausnimmt, fast Alle dafür eingenommen sind.

Elementarschulen. Solche bestehen hier für Knaben und Mädchen beider Confessionen, ebenso für die Israeliten. Mit dem sechsten Lebensjahre treten die Kinder in dieselbe, um darin zu bleiben bis sie confirmirt werden, was bei den Knaben im vierzehnten, bei den Mädchen aber schon im dreizehnten Jahre geschieht.

Die Unterrichtsgegenstände sind: Religion, Arithmetik, Naturgeschichte, Geographie, Geschichte, deutsche Sprache, Schreiben und Singen.

Sonntagschulen. Die erwachsene Jugend wird darin im Rechnen, Verfertigen von Aufsätzen und in der Religionslehre geübt, und muß bis zum achtzehnten Jahre dieselben besuchen.

Höhere Töchter Schule. Sie besteht aus fünf Klassen, und ist bestimmt, den Zöglingen eine höhere Bildung zu geben, als solche in den Volksschulen erzielt werden kann. Auch wird in derselben Unterricht in allen weiblichen Arbeiten ertheilt.

Ausser diesen bestehen hier noch mehrere Privatschulen, und viele Privatlehrer ertheilen Unterricht in allen Zweigen des Wissens.

Auch Privat Institute sind hier zu finden, deren wir hier gedenken wollen.

Erziehungsinstitute.

Früher bestanden in Karlsruhe zwei weibliche Erziehungsanstalten, nämlich die Ruff'sche und von Gramberg'sche, jetzt gibt es aber deren drei.

Eine Unterrichtsanstalt haben die drei Schwestern Schmidt, wo etwa zwanzig jüngere Mädchen Unterricht in den Elementargegenständen, der französischen Sprache und weiblichen Arbeiten erhalten.

Einen weiteren Umfang hat das Erziehungsinstitut der Fräulein Sonntag, welche von etwa 70 bis 80 Mädchen besucht wird. Mit dem Unterrichte sind fünf Lehrer und drei Damen beschäftigt; das jährliche Honorar der Zöglinge beträgt 24 bis 60 Gulden.

Das frühere Wettach'sche weibliche Erziehungsinstitut ist vor einem Jahre an Herrn und Frau Boissot übergegangen, welche ihm jetzt eine größere Ausdehnung gegeben haben. Es befindet sich in einem Hause in der schönsten Lage der Stadt (Stephanienstraße) und hat einen freundlichen Garten. Es steht unter der Protektion Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin, und ist bestimmt, Geist und Herz der Zöglinge zu bilden, und dieselben mit Allem bekannt zu machen, was ihnen für die Familie und Gesellschaft nöthig ist. Der Unterricht, welcher von neun Lehrern und fünf Lehrerinnen erteilt wird, erstreckt sich auf Religion, deutsche, französische und englische Sprache, deutsche und französische Literaturgeschichte, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Arithmetik, Mythologie, Zeichnen, Musik, weibliche Arbeiten und Tanzen. Der Religionsunterricht wird von Lehrern der verschiedenen Confessionen erteilt. Die Zöglinge sind nie ohne sorgsame Aufsicht.

Die Zöglinge, welche im Hause wohnen, haben ein

jährliches Honorar von vierzig Louisd'or zu entrichten, diejenigen aber, welche nur dem Unterrichte beiwohnen, hundert Gulden. Der Musik- und Tanzunterricht wird besonders bezahlt. — Gegenwärtig beträgt die Zahl der Schülerinnen schon fünfzig.

Die polytechnische Schule.

Nachdem schon früher verschiedene Schulen für das Ingenieur-, Bau- und Forstfach viele Jahre hindurch in Karlsruhe bestanden hatten, wurden dieselben im Jahre 1825 vereinigt und in eine polytechnische Schule umgewandelt. Die Mittel derselben waren aber so gering, daß sie diesen Namen nicht einmal recht verdiente, und keine große Beachtung erhielt. Erst im Jahre 1831 wurde auf dem Landtage beantragt, dieser Anstalt eine weitere Ausdehnung zu geben, und dieselbe mit den nöthigen Mitteln auszustatten. In dem Budgetberichte der zweiten Kammer (10. Beilageheft, S. 219) heißt es darüber also: Die vorangeschrittene Bildung der sogenannten gelehrten und höheren Stände, für welche der Staat so große Summen verwendet, fordert gebieterisch, im Namen der Gerechtigkeit, ja im Interesse der Freiheit und der Verfassung, daß auch der bürgerliche Stand eine Bildung erhalte, die mit der ersteren fortschreitet; denn nimmer kann Freiheit und ächt constitutionelles Leben in Wahrheit bestehen, wo die Bildung und das Wissen nur das Eigenthum einzelner Klassen ist.

Nothwendig müssen sich diese über das ganze Volk verbreiten, wenn der Staat in seinen Institutionen diejenige Festigkeit erhalten soll, deren er bedarf. Denn sie und die Verfassung sind für ein gebildetes Volk berechnet,

fähig, ihren Werth und die hohen Rechte des freien Bürgers zu würdigen.

Das Volk ist mit zur Gesetzgebung berufen, es wird mit zu Gericht sitzen; es muß deswegen schon aus höhern Staatsrücksichten auf einen ausgedehnten Unterricht des Bürgerstandes gesehen werden, auf einen Unterricht, der nicht allein die technischen Kenntnisse umfaßt, sondern sich auch über die allgemeine Bildung zum öffentlichen Leben ausbreitet.

Badens Bürgern muß die Gelegenheit gegeben sein, mit den Gesetzen des Landes, sowohl dem Grundgesetze der Verfassung, als den bürgerlichen, den Handels- und den Strafgesetzen, nach Inhalt und Geist bekannt zu werden. Sie müssen, soll ein rein vaterländischer Sinn erzogen und erstärkt werden, durch erklärenden Unterricht erlernen können, welche Rechte das Grundgesetz dem Bürger, welchen Schutz es seinem Eigenthum gibt, welche Pflichten es ihm auferlegt, und wie er seine Handlungen und Geschäfte nach den Gesetzen der bürgerlichen Gesellschaft zu ordnen habe. Aber auch in Hinsicht auf Künste und Gewerbe, welche in allen Staaten so große Fortschritte machen, und worin wir deshalb nicht zurückbleiben dürfen, muß der Unterricht die möglichste Ausdehnung erhalten; denn alle Klassen des Bürgerstandes — und er ist ja doch die Seele und das Leben des Staates — haben gleiche Ansprüche auf denselben, und tragen zu den Kosten bei. Mit einem Worte: Es ist, will man gerecht gegen das Volk und seine Söhne sein, eine bürgerliche Hochschule im vollen Umfange des Wortes nöthig geworden.

Früher betrug der Staatszuschuß zu dieser Anstalt nur 8,150 fl., als aber die Regierung im J. 1831 eine

Erweiterung derselben beabsichtigte, und die Erhöhung der Dotation um 11,850 fl. vorschlug, ging die Kammer nicht allein darauf ein, sondern bewilligte sogar einen jährlichen Zuschuß von 15,000 fl., wozu noch die Zinsen des Kapitals kamen, welches der edle Stulz von Ortenberg am 8. Juli 1830 für diese Anstalt und das evangelische Schullehrer-Seminarium, im Betrage von dreißigtausend Gulden, gestiftet hat. Jetzt beträgt die Dotation des polytechnischen Instituts, nach dem neuesten Budget, die Summe von 25,350 fl. Ungeachtet jedoch im Jahr 1831 viel für diese Anstalt gethan wurde, hat sie doch noch lange nicht den möglichen Grad der Vollständigkeit, der ihr gebührt, erreicht, und es fehlen ihr besonders Lehrer der Landwirthschaft und der Staatsökonomie. Erst im Jahre 1842 wurde ihr wieder mehr Sorgfalt gewidmet; es wäre aber zu wünschen, daß sie endlich einmal ganz werde, was sie ihrem Zwecke nach sein soll.

Das Gebäude, in welchem sie sich befindet, haben wir oben (S. 103 — 105) schon beschrieben, wir werfen hier daher bloß einen Blick auf die Organisation dieser Anstalt.

Die polytechnische Schule besteht gegenwärtig aus einer Vorschule, zwei allgemeinen mathematischen Klassen und fünf besondern Fachschulen. Das Schuljahr beginnt mit dem 1. Oktober.

Ferien sind an Weihnachten und Ostern von je acht Tagen, größere während der Monate August und September. Die Prüfungen finden im Monat Juli statt.

Die Vorschule, in welche Zöglinge vom dreizehnten Jahre an aufgenommen werden, umfaßt einen Kurs derjenigen Realkenntnisse, die zum Eintritt in die erste allgemeine mathematische Klasse und in die Handelsschule nöthig sind. Die Aufnahmestare beträgt 2 fl. 42 fr., das

Schulgeld jährlich 16 fl. Die Unterrichtsgegenstände sind in der ersten Klasse: Religion (2 Stunden), deutsche Sprache (4 St.), französische Sprache (6 St.), Arithmetik (4 St.), Geometrie (3 St.), allgemeine Geographie (3 St.), Naturgeschichte (1 St.), Kalligraphie (3 St.), freie Handzeichnung (4 St.) und Uebungen im gebundenen Zeichnen (2 St.). Wöchentlich werden von 9 Lehrern 32 Stunden ertheilt. — In der zweiten Klasse geben 9 Lehrer in 33 Stunden Unterricht in Religion (2 St.), deutscher (3 St.) und französischer Sprache (6 St.), Arithmetik (4 St.), Geometrie (3 St.), populäre Mechanik (3 St.), Weltgeschichte (3 St.), Naturgeschichte (2 St.), Uebungen im gebundenen Zeichnen (2 St.), freien Handzeichnen (4 St.), Kalligraphie (2 St.) — Vorstand der Vorschule ist Professor K ü h l e n t h a l.

Das Honorar für die beiden allgemeinen mathematischen Klassen und die Handelsschule beträgt jährlich 44 fl., das Honorar für die übrigen Fachschulen aber 66 fl. Nachtheilig für die Anstalt selbst ist der Umstand, daß Ausländer das Honorar für ein ganzes Jahr vorausbezahlen müssen, wenn sie auch nicht so lange in der Anstalt bleiben wollen. Hospitirende können nur für zwei Lehrgegenstände eingeschrieben werden, und bezahlen alsdann für den Lehrgegenstand 11 fl. Die Aufnahmestare für die Schüler beträgt 5 fl. 24 kr. Für praktische Uebungen im chemischen Laboratorium sind noch besonders 11 fl. zu bezahlen.

Die Unterrichtsgegenstände sind nach den einzelnen Klassen in Schulen also vertheilt:

I. Die erste allgemeine mathematische Klasse hat einen einjährigen Kurs; die Zöglinge sollen 15 Jahre alt sein. Vorstand ist Prof. K a y s e r.

Von 9 Lehrern wird in 39 Stunden gelehrt: Religion (2 St.), Arithmetik und Algebra (6 St.), Geometrie (4 St.), erster Kurs der ebenen Trigonometrie (2 St.), vorbereitender Kurs der darstellenden Geometrie (8 St.), deutsche Sprache (2 St.), französische Sprache (6 St.), Weltgeschichte (4 St.), freie Handzeichnung und elementares Zeichnen (4 St.), Kalligraphie (1 St.).

II. Die zweite allgemeine mathematische Klasse hat zwei Abtheilungen unter demselben Vorstande. In der ersten wird von 13 Lehrern Unterricht erteilt in: Religion (2 St.), Analysis und höhere Gleichungen (4 St.), Trigonometrie, zweiter Kursus (2 St.), analytische Geometrie, erster Kursus (2 St.), darstellende Geometrie, erster Kursus (8 St.), praktische Geometrie, erster Kursus (4 St.), Elementarstatik (5 St.), Physik (4 St.), Botanik (4 St.), Modelliren (4 St.), deutsche Sprache (2 St.), franzöf. Sprache (3 St.), freiem Handzeichnen (4 St.), Figurenzeichnen (8 St.), Kalligraphie (1 St.). — In der oberen Abtheilung wird von 8 Lehrern vorgetragen: Darstellende Geometrie (4 St.), analytische Geometrie (4 St.), Funktionenlehre, Differential- und Integralrechnung (5 St.), Elementarmechanik (5 St.), praktische Geometrie (4 St.), allgemeine technische Chemie (4 St.), Mineralogie und Geognosie (4 St.), deutsche Literatur mit Stylübungen (2 St.), französische Sprache (3 St.), englische Sprache (3 St.), Freihandzeichnen (4 St.).

III. Ingenieurschule. Sie hat einen dreijährigen Kursus, 13 Lehrer und den Professor und Baurath Dr. Bader zum Vorstande. Die Unterrichtsgegenstände sind im ersten Kursus: Höhere Analysis (3 St.), höhere Mechanik (2 St.), Wasser- und Straßenbau (12 bis 14 St.), Maschinenbau (12 St.), elementarer Kursus der

Architektur (4 St.), praktische Constructionslehre (4 bis 6 St.), praktische Geometrie (4 St.), Ethik (3 St.), Landschaftzeichnen (4 St.), englische Sprache (3 St.). Im zweiten Cursus wird von 7 Lehrern vorgetragen: Wasser- und Straßenbau (12 bis 14 St.), Maschinenbau (12 St.), praktische Vermessungsarbeiten (2 St. bis 2 halbe Tage), populäre Rechtskunde (2 St.), Landschaftzeichnen (4 St.). — Im dritten Cursus geben 5 Lehrer Unterricht in: Bearbeitung größerer Projekte aus dem Gebiete des Ingenieurwesens, mit Aufstellung der Kostenberechnung (18 St.), Bearbeitung von Projekten aus dem Maschinenwesen (6 St.), Verwaltung der öffentlichen Arbeiten (2 St.), höherer Geodäsie (3 St.), praktischen Vermessungsarbeiten (2 halbe Tage).

IV. Bau sch ule. Dieselbe hat einen vierjährigen Curs; Vorstand ist Oberbaudirektor Hübsch. Sie zerfällt in zwei Abtheilungen, wovon die untere gewöhnliche Werkmeister bildet, während in der oberen eigentliche Architektur gelehrt wird. Im ersten Jahre ertheilen 10 Lehrer Unterricht in sphärischer Trigonometrie und analytischer Geometrie (4 St.), Funktionenlehre, Differential- und Integralrechnung (4 St.), Elementarmechanik und Hydraulik (6 St.), technischer Physik (3 St.), Geschichte der deutschen Literatur mit Stylübungen (2 St.), darstellender Geometrie (4 St.), Zeichnen (5 St.), Modelliren und Handarbeiten (8 St.), Zeichnen von Baurissen und Ornamenten (3 St.). — Im zweiten Jahre wird gelehrt von 9 Lehrern: Allgemeine Maschinenlehre (6 St.), Ethik (3 St.), Figurenzeichnen (4 St.), Zeichnen (5 St.), Modelliren (8 St.), Zeichnen von Ornamenten (5 St.), Entwürfe zu Oekonomiegebäuden und gewöhnlichen Wohnhäusern, mit Kostenberechnung (7 St.), elementarer Cursus

der Architektur (3 St.) — Im dritten Jahre kommt bei 9 Lehrern vor: Wasser- und Straßenbau (6 St.), Construction (6 St.), Maschinenbau (4 St.), Aesthetik (3 St.). Kurs über höhere Baukunst und Geschichte der Baukunst (4 St.), Zeichnen von Ornamenten (5 St.), Modelliren von Ornamenten (4 St.), Entwürfe zu bürgerlichen Gebäuden (5 St.), specielle Darstellung der verschiedenen Baustyle (3 St.). — Im vierten Jahre wird endlich gelehrt von 7 Lehrern: Allgemeine technische Chemie (4 St.), Mineralogie und Geognosie (4 St.), populäre Rechtslehre (2 St.), Modelliren von Ornamenten (4 St.), Schattiren von Ornamenten nach Abgüssen, Zeichnen nach der Natur und Componiren (5 St.), Entwürfe zu großen Gebäuden (5 St.), malerische Perspektive (5 St.), Archäologie der Kunst (3 St.).

V. Forstschule. Dieselbe zerfällt in einen einjährigen Vorbereitungscurus und die eigentliche Forstschule in 2 Curfen. Vorstand der Vorbereitungsschule ist Professor Klau precht; sonst sind dabei noch 4 Lehrer thätig. Die Unterrichtsgegenstände sind: Repetitionen für Mathematik (4 St.), Physik (4 St.), Botanik (4 St.), Zoologie (4 St.), deutsche Sprache (2 St.), populäre Rechtslehre (2 St.), Uebersicht der Forstwissenschaft (3 St.), praktischer Unterricht in allen Waldarbeiten und Geschäften. — In der eigentlichen Forstschule kommt im ersten Jahre bei 5 Lehrern vor: Forstlich mathematische Uebungen (4 St.), allgemeine technische Chemie (4 St.), Mineralogie und Geognosie (4 St.), allgemeine Botanik (4 St.), Klima- und Bodenlehre (2 St.), Naturgeschichte der Waldbäume, Waldbau (4 St.), Forstbenutzung (3 St.), Holztaration (2 St.), Forstwissenschaft (2 St.), populäre Weg- und Wasserbaukunde (2 St.), praktische Feldmefskunst

(4 St.), Praktikum u. dgl. — Im zweiten Jahre kommt bei 5 Lehrern vor: Agriculturchemie (3 St.), Enzyklopädie der Staatswissenschaft, mit besonderer Ausführung der Volks- und Finanzwissenschaft (2 St.), Forstschuß (3 St.), Statik der Forstwissenschaft (3 St.), Forsteinrichtung und Abschätzung (4 St.), forstliche Grund- und Nutzungsanschlüsse ic. (2 St.), Forstpolizei (3 St.), Forst- und Jagdrecht (2 St.), Forstverwaltungslehre (2 St.), Geschichte der Forstwissenschaft und ihrer Literatur, Praktikum ic.

VI. Höhere Gewerbschule. Dieselbe hat einen zweijährigen Kurs, ihr Vorstand ist Prof. Walchner. In diese Schule werden solche Zöglinge aufgenommen, welche sich einem Gewerbe oder Fabrikzweige widmen, zu dessen Ausübung naturwissenschaftliche, chemische, technische und mechanische Kenntnisse erfordert werden. Im ersten Jahre lehren 9 Lehrer über: allgemeine technische Chemie (4 St.), Elementarstatik (5 St.), darstellende Geometrie (6 St.), praktische Geometrie (4 St.), Maschinenbau (6 St.), Constructionen (6 St.), Botanik und Zoologie (7 St.), Geschichte (4 St.), Buchhaltung und Handelslehre (2 St.), französische Sprache (3 St.), englische Sprache, Kalligraphie, freie Handzeichnung, Arbeiten in den Werkstätten. — Im zweiten Jahre kommt bei 9 Lehrern vor: Technische Physik (3 St.), specielle technische Chemie (2 St.), Mineralogie und Geognosie (4 St.), Elementarmechanik (6 St.), Maschinenbau (6 St.), Constructionen (6 St.), allgemeiner Kurs der Architektur (4 St.), erster Kurs des Wasser- und Straßenbaues (6 St.), Constructionen (6 St.), oder populäre Weg- und Wasserbaukunde (2 St.), Ethik (3 St.); Sprachen, Arbeiten im chemischen Laboratorium und in den Werkstätten.

VII. Handelsschule. Dieselbe hat einen einjährigen Kurs; ihr Vorstand ist Prof. Bleibtren. Von 6 Lehrern wird vorgetragen: Handelslehre (4 St.), Buchhalten (2 St.), Handelskorrespondenz (2 St.), kaufmännische Arithmetik (3 St.), Waarenkunde (2 St.), Handelsgeographie (2 St.), Handelsgeschichte (1 St.), deutsche Sprache (2 St.), französische Sprache (1 St.), englische Sprache (3 St.), Kalligraphie (2 St.), Zeichnen (2 St.).

Die Aufsicht über den graphischen Unterricht an den allgemeinen mathematischen Klassen ist dem Professor Schreiber übertragen; die Oberaufsicht über die mechanische Werkstätte führt deren Vorstand, Professor Redtenbacher.

Zu den praktischen Uebungen gehören die Arbeiten:

- 1) Im chemischen Laboratorium,
- 2) in der mechanischen Werkstätte,
- 3) in den Modellirwerkstätten,
- 4) in Steinconstructions,
- 5) die praktischen geometrischen Uebungen auf dem Felde,
- 6) die praktischen Uebungen der Ingenieurs auf dem Felde und Excursionen,
- 7) die Beobachtungen und Arbeiten in der Forstbauschule,
- 8) die Taxationsübungen in den nahegelegenen Wäldungen,
- 9) die Benützung der forstbotanischen und forstwissenschaftlichen Sammlungen,
- 10) die verschiedenen Excursionen und Reisen der Professoren mit den Zöglingen.

Zur Benützung stehen den Zöglingen offen: Das großherzogliche physikalische Cabinet, die Naturaliensammlung, Gemäldegallerie, der botanische Garten,

Schloßgarten, die Hofbibliothek, die Bibliothek der polytechnischen Schule, des physikalischen Kabinetts und der Direktionen der technischen Behörden, endlich die Werkstätten und Fabriken der Stadt und Umgegend.

Die Anstalt hat einen jährlich zu wählenden Direktor, die engere Lehrerconferenz, die allgemeine Lehrerconferenz, den Verwaltungsrath, die Verrechnung und das Secretariat.

Die Lehrer an der Anstalt sind folgende:

- a) Für Mathematik: Baurath und Professor Dr. Bader, Prof. Buzengeiger, Hülflehrer Hofmann, Hofrath und Prof. Kayser, geh. Hofrath und Prof. Ladamus, Prof. Schreiber.
- b) Für Naturwissenschaft: Prof. Dr. Braun, Prof. W. Eisenlohr, Bergrath und Prof. Dr. Walchner, Prof. Wetzien.
- c) Für bürgerliche Baukunst: Prof. F. Eisenlohr, Architekt Hochstetter, Oberbaudirektor Hübsch, Prof. Thierry, Modelleur Lang.
- d) Für Wasser- und Straßenbau: Baurath und Prof. Dr. Bader, Ingenieur Becker.
- e) Für Maschinenkunst: Prof. Redtenbacher, Constructeur Erik.
- f) Für Forstwissenschaft: Forstrath und Prof. Dr. Klauprecht, Ministerialrath Rüpewieder, Oberforstrath Laurop.
- g) Für Handelswissenschaft: Prof. Bleibtren.
- h) Für die allgemein bildenden Curse: Prof. Demoustier, Hofbibliothekar und Prof. Graz, Hofdiakonus Hausrath, Forstrath und Prof. Dr. Klauprecht, Hofrath und Prof. Kühnenthal, Ministerialrath Rüpewieder, Prof. Pellisier, Prof. Stieffel.

- i) Für Sculptur: Prof. Kauser.
 k) Für Handzeichnung: Prof. Koopmann, Dehler, Meichelt.
 l) Für Calligraphie: Forstmeier.
 m) In den Werkstätten: Modelleur Lang, Modelleur Minzinger, Mechaniker Thomas*).
- Zum Schlusse geben wir hier noch eine Uebersicht der Schülerzahl vom Jahre 1832 an. Es waren nämlich:

	Vorsschule.	I. mathemat. Kl.	II. mathemat. Kl.	Ingenieurschule.	Bauschule.	Forstschule.	tech. Gewerbsch.	Handelschule.	Spizianten.	Zusammen.	
1832—33	Inländer. 80 Ausländer. 3	36 3	4 2	20 4	16 5	43 5	6 8	18 7	—	223 37	260
1833—34	Inländer. 72 Ausländer. 6	28 4	21 4	10 —	25 15	60 6	12 4	22 4	—	250 43	293
1834—35	Inländer. 78 Ausländer. 1	37 3	12 1	17 2	21 15	27 1	27 5	11 7	17 —	220 35	255
1835—36	Inländer. 84 Ausländer. 3	27 —	25 2	15 3	21 10	13 3	12 5	23 1	—	220 27	247
1836—37	Inländer. 95 Ausländer. 3	43 1	10 3	16 5	24 9	18 6	9 7	38 4	—	253 38	291
1837—38	Inländer. 92 Ausländer. 4	38 18	20 2	11 6	16 7	16 5	7 7	27 4	—	227 53	280
1838—39	Inländer. 82 Ausländer. 5	84 18	16 9	7 8	10 4	12 11	12 2	42 —	—	253 57	310
1839—40	Inländer. 82 Ausländer. 5	114 26	18 9	7 16	7 12	7 16	12 5	20 4	12 9	272 93	365
1840—41	Inländer. 74 Ausländer. 4	55 13	40 10	28 9	9 25	18 19	21 32	25 —	22 7	292 119	411
1841—42	Inländer. 73 Ausländer. 3	58 11	29 15	36 4	14 26	19 21	21 41	21 4	21 9	292 134	426
1842—43	Inländer. 78 Ausländer. 6	29 14	61 19	25 3	19 23	19 16	27 20	8 15	13 2	275 118	393

NB. Die auffallende Verminderung der Schülerzahl in der Forstschule nach dem Jahre 1833—34 kommt daher, daß bis dahin Jeder, wenn er sich auch nur um einen niedern Forstdienst bewarb, also jeder Jägerjurische, die polytechnische Schule besucht haben mußte, welche Bestimmung später aufgehoben wurde.

* Eine vollständige Uebersicht des Lehrplans und der Unterrichtsgegenstände findet man in: Programm der großh. bad. polytechnischen Schule. Karlsruhe, bei Groos, 1842; doch steht dort mehr auf dem Papier, als in der Wirklichkeit geleistet wird.

Lyzeum.

Geschichte dieser Anstalt. * Es war im Jahre 1583, als unter der vormundschaftlichen Regierung, während der Minderjährigkeit des Markgrafen Ernst Friedrich, der Kanzler Martin Achsynit (Amelius), der Generalsuperintendent Dürr und der Rath Johann Bistorius Niddanus den Vorschlag zur Errichtung eines fürstlichen Gymnasiums zu Durlach machten, worauf der Vorschlag gut geheißen und ein Rektor nebst mehreren Lehrern dazu berufen wurde. Man hatte dabei vorzüglich die Absicht, durch Erziehung und Bildung tüchtiger Zöglinge für den geistlichen Stand die eben erst eingeführte evangelische Religion besser aufrecht zu erhalten und die Kosten zu ersparen, welche bisher dadurch entstanden, daß man die Zöglinge in's Ausland schicken mußte.

Indessen trat die vormundschaftliche Regierung im Jahre 1584 ab, und Ernst Friedrich übernahm die Regierung. Er führte nun das begonnene Werk fort, und im Jahre 1586 konnte, nach Vollendung und Einrichtung des Gebäudes, das Gymnasium feierlich eingeweiht werden. Das Gebäude, welches bedeutende Kosten verursachte, befand sich nicht weit von der Stadtkirche gegen das sogenannte Baselthor, und bestand aus drei Stockwerken, worauf ein Thurm war, welcher als Sternwarte dienen konnte. Der Rektor wohnte im zweiten Stockwerke, im dritten war ein großer Hörsaal und fünf

* Als Quellen dienen: Sachs, Beiträge zur Geschichte des Hochfürstlichen Gymnasii zu Karlsruhe. 8. Durlach bei J. G. Müller. 1787. — E. F. Gehres: Kleine Chronik von Durlach. Bd. II. pag. 11—15. — Einige neuere Programme des Lyzeums, — Hartleben, statist. Gemälde, pag. 201—221.

Klassenzimmer, so wie ein Kabinet für Aufbewahrung der nöthigen Instrumente, im ersten Stockwerke befand sich aber rechts die Bibliothek, und links eine große Stube mit zwei Kammern, eine Küche und eine kleine Sommerkammer für die Stipendiaten, welche sonst die vordern Dachzimmer inne hatten. Die Anstalt, welche den Namen Ernestinum und 1588 besondere Gesetze erhielt, war in sechs Klassen eingetheilt, von welchen jede einen Lehrer hatte; sonst waren aber für die öffentlichen Vorlesungen noch 4 Professoren und ein Rektor angestellt. In diese Schule wurden zwölf Stipendiaten aufgenommen und denselben ein Famulus, der nach damaliger Sitte ein armer Student war, beigegeben. Sie erhielten hier freie Wohnung, Kost, Kleidung und Bücher, und von den sich der Theologie Widmenden wurde von Zeit zu Zeit Einer auf eine fremde Universität geschickt, um den Doctorgrad der Theologie zu erhalten und sich zum künftigen Professor der Theologie an der Anstalt zu bilden. Markgraf Ernst Friedrich wies hierzu die nöthigen Summen an, und sein Bruder Georg Friedrich machte im Jahre 1614 eine ewige Stiftung für die Söhne seiner Staatsdiener und Unterthanen. Er bestimmte dazu die jährliche Summe von Eintausend Gulden von den Gefällen der Kellerei Pforzheim, und theilte die Zöglinge in fünf Klassen von je acht Personen ein. Von den Zöglingen der ersten Klasse erhielt jeder 35 fl., die der zweiten 30 fl., der dritten 25 fl., der vierten 20 fl. und die der fünften 15 fl. Doch konnte nur derjenige diese Beneficien erhalten, wer sich zur evangelischen Religion bekannte. Es wurden also, auffer den von Karl II. und Ernst Friedrich angeordneten Stipendiaten, noch vierzig weitere Studierende unterstützt, und der gute Ruf des

Gymnasiums bewirkte, daß auch noch mehrere Andere aus ihren eigenen Mitteln hier studirten. Aber nach kaum einunddreißigjährigem Bestehen hatte die Anstalt schon schwere Schicksale zu erleiden; denn der sogenannte dreißigjährige Krieg führte nach der Schlacht bei Wimpfen feindliche Truppen herbei, und die Professoren des Gymnasiums flohen nach Straßburg und andern Orten. Nur wenige waren geblieben, und lehrten noch eine Zeitlang, wie J. G. Wibel, J. E. Machtolph, Konrad Storsch, Georg Baß und Christoph Motsch, aber auch sie entfernten sich, und nach der Schlacht bei Nördlingen im Jahre 1634 floh der Markgraf mit seinem ganzen Hofe, den Professoren des Gymnasiums und vielen ihrer Zuhörer nach Straßburg. Aber ungeachtet dieser Drangsale kehrte doch der Rektor Konrad Weininger nach Durlach zurück, und eiferte seine Kollegen dadurch wieder an; er erwirkte im Jahre 1636 von Kaiser Ferdinand III. einen Schutzbrief für die Anstalt und ging seinen Herrn an, das Gymnasium, wo wieder eine Anzahl Schüler war, zu unterstützen, was auch geschah. Mit dem westphälischen Frieden kehrte Ruhe und Ordnung wieder zurück, und Markgraf Friedrich V. ließ eine Kollekte für das Gymnasium im Lande veranstalten, wodurch 2000 fl., eine für die damaligen Zeiten nicht geringe Summe, eingingen. Er bestimmte auch im Jahre 1654, daß die 2000 fl., welche die Landschaft zu Pforzheim in das Hofalmosen zu geben habe, so wie die seit 1649 rückständigen Zinsen dem Gymnasium zu Durlach zufallen sollen, und der edelgesinnte Dekonom der Anstalt, Samuel Beyerbeck, übergab im Jahre 1678 dem Gymnasium einen großen Theil seines Vermögens und stiftete auch 2000 fl. für zwei Stipendiaten. Auf solche Art konnte

die Anstalt wieder emporkommen, und Markgraf Friedrich VI. fügte ihr noch eine sechste Klasse bei. Das Convictorium, worin 13 Stipendiaten und der Famulus gespeist wurden, bestand fort, und fünf andere erhielten jährliche Beneficien von 20 bis 50 Gulden. Mehrere ausgezeichnete Schüler wurden noch besser unterstützt, und die später so rühmlich bekannt gewordenen Zöglinge Fecht, Mai, Förtsch, Scherpff und Morstadt wurden mit einer Unterstützung von 100 bis 150 fl., Fecht sogar 1665 mit einer solchen von 187 fl. auf auswärtige Universitäten geschickt. Derselbe Fürst schenkte die Dubletten seiner Bibliothek dem Gymnasium, welches auch die Bibliothek des Kirchenraths Felix Linsenmann als Geschenk, und die Freinsheim'sche Bibliothek gekauft erhielt. Auch wurde im Jahre 1769 eine Belobungsmünze geprägt, welche bei den Prüfungen unter die fleißigsten Zöglinge ausgetheilt wurden. Die Kriegsereignisse, welche nach dem Jahre 1672 die Markgrafschaft sehr bedrängten, verursachten, daß 1675 blos 7, und im Jahre 1678 blos 4 Stipendiaten auf Staatskosten erhalten werden konnten, und am 6. August 1689 wurde das Gymnasium mit Bibliothek und Instrumenten von den Franzosen abgebrannt. Dies war ein harter Schlag für die Lehranstalt, und die meisten Professoren entflohen. Doch wurde noch im nämlichen Jahre Professor Bulhowszky nach Pforzheim zurückberufen, um mit einigen andern indeß zurückgekehrten Lehrern wieder drei und nachher vier Klassen einzurichten, und der Markgraf erließ die Verordnung, daß kein Badener auf eine andere Schule oder Universität gehen dürfe, wenn er nicht zuvor das vaterländische Gymnasium besucht hätte. Aber schon im Jahr 1691 brach wieder neues Unglück herein, Pforzheim

wurde von den Franzosen eingenommen, und die Professoren verließen diese Stadt, um sich an auswärtige Lehranstalten zu begeben.

Nach dem Frieden von Nyswicz hatte der Markgraf von Baden nur Sorge zu tragen, seinem hart mitgenommenen Lande wieder empor zu helfen und ein neues Schloß zu erbauen. Doch errichtete er im Jahr 1697 eine Schule, worin wenigstens der Anfangsunterricht erteilt werden konnte, und bald darauf wurde das Gymnasium wieder hergestellt, jedoch mit verminderter Zahl der Professoren. Im Jahr 1702 bestand die Anstalt wieder aus sechs Klassen mit gleich vielen Lehrern, und obschon der spanische Successionskrieg auch in diese Gegend fremde Truppen führte, so bestand doch das Gymnasium ungestört fort; doch hatten sich einige Lehrer im Jahr 1707 auf kurze Zeit entfernt. Die Lehranstalt erhielt 1705 eine neue Ordnung (Metate), zählte im Jahr 1715 zweihundert Schüler, und erfreute sich eines besseren Fortgangs.

Indeß wurde im Jahre 1715 Karlsruhe gegründet und dorthin die Residenz verlegt. Es ließ sich also leicht vermuthen, daß mit den höheren Landesstellen auch das Gymnasium dorthin veretzt werde, zumal durch die Entfernung der meisten Beamtenfamilien aus Durlach die dortige Anstalt im Jahre 1720 wieder sehr in Verfall gerieth. Zwar wurde sehr gebeten, das Gymnasium nicht von Durlach wegzunehmen, aber schon im Jahre 1719 mußte der Präzeptor Steinklein sich nach Karlsruhe übersiedeln und daselbst eine lateinische Schule errichten, und bald darauf erhielt auch der Prorektor Malsch den Befehl, in der neuen Residenzstadt ein Gymnasium zu errichten, das den Namen Athenaeum Carolocianum erhielt und

am 20. Juni 1721 eröffnet wurde. In Durlach waren indessen noch der Rektor nebst drei Lehrern, im Jahre 1724 wurde aber die Anstalt ganz aufgehoben, und nur ein Pädagogium in Durlach gelassen. Das neue Gymnasium in Karlsruhe erhielt nun verschiedene Vergünstigungen und allen Denjenigen, welche hier studirten, wurde bei künftigen Anstellungen ein Vorzug vor den Uebrigen zugesagt. Doch schon im Jahre 1733 wurde der Fortgang der Anstalt wieder durch Krieg gestört, der Hof floh nach Basel und vier Lehrer begaben sich an andere Orte, so daß nur noch zwei zurück blieben; als aber im Jahre 1736 der Friede wieder hergestellt wurde, hatte sich das Gymnasium bis in die neueste Zeit stets des besten und ungestörten Fortgangs zu erfreuen. Besonders förderte Karl Friedrich dasselbe, vermehrte seine Einkünfte und berief tüchtige Lehrer aus dem Auslande, wie Böckmann und Tittel, damit die naturhistorischen, mathematischen und philosophischen Wissenschaften besser gelehrt wurden, und die Studirenden eine tüchtige Vorbereitung zum Besuch der Universität erhielten. Es erhielt das Privilegium einer Buchdruckerei und das Verlagsrecht aller Kirchen-, Schulbücher und Kalender. Besonders war für die Emporbringung dieses Instituts der damalige Präsident von Hahn eifrigst besorgt, und folgende treffliche Männer lehrten darin: Böckmann, Fecht, Poffelt, Sander, Schlettwein, Schrickel, Tittel und Walz. Im Jahre 1786 feierte es das zweihundertjährige Jubiläum, und wurde 1803 zu einem Lyzeum erhoben. Der um die badische Geschichte so verdiente Geheime Kirchenrath Sachs, von 1790 bis 1797 C. J. Bouginé, und von 1808 bis 1814 Hebel, der bekannte Dichter, standen mit großem Erfolge der Anstalt vor, und trugen viel zu dem

Ansehen bei, den sie damals genoß. Seit 1814 war der Kirchenrath Zandt Direktor, und im Jahre 1837 folgte ihm der jetzige Geheime Hofrath C. Kärcher in dieser Stelle nach. In demselben Jahre wurde auch der neue Schulplan eingeführt, in Folge dessen manche Aenderung getroffen, und die Dotirung erhöht. Es ist jedoch hier der Ort nicht, die neueste Geschichte dieser Anstalt zu schreiben, wir werden aber an anderem Orte ausführlicher darüber sprechen.

Jetziger Zustand des Lyzeums. Das Lyzeum besteht gegenwärtig aus einer Realschule, Vorschule und sechs Klassen. Die Realschule besteht aus drei Abtheilungen, die Vorschule aus drei Abtheilungen, und die vierte, fünfte und sechste Klasse sind ebenfalls in je zwei Abtheilungen geschieden, so daß die Realschule aus drei, die Vorschule aus drei und das eigentliche Lyzeum aus neun Schulen besteht.

Jede Schule des Lyzeums hat einen eigenen Hauptlehrer, und es sind im Ganzen bei der Anstalt, ausser dem Direktor, elf Professoren, drei Volksschullehrer und ein Zeichnungslehrer angestellt; ausser diesen lehren aber gegenwärtig an derselben noch sechs zugleich andere Stellen bekleidende Männer, wie Zell, Kühenthal, Karl Kärcher u. s. w. Der Unterricht wird nach der Verordnung vom 18. Februar 1837 geleitet, aber man zog leider den philosophischen Unterricht auch in den Kreis der Lyceallehrgegenstände, und es dürfte deshalb nicht mehr lange anstehen, bis eine Revision des Schulplans nöthig wird.

Der Unterricht verbreitet sich gegenwärtig, wie es die Programme angeben, über Religions- und Sittenlehre, deutsche, lateinische, griechische, französische und

hebräische Sprache, Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Geographie, Geschichte, Literaturgeschichte, Rhetorik und Philosophie, wozu noch Schreib-, Zeichen- und Sing-Unterricht kommen.

Das Lyzeum zählte 1809: 217 Zöglinge, 1812: 268; im Jahre 1815: 340 und 1834 schon 488, im Jahre 1837 aber 670 Schüler, zu deren größerer Anzahl wohl die Errichtung von drei Realklassen und der Vorbereitungsschule das Meiste beitrug. Seit der neuen Einrichtung im Jahre 1837 war der Stand der Anstalt folgender:

Klassen.		1838.	1839.	1840.	1841.	1842.
Realklasse.	1. Abtheilung.	32	32	18	21	12
	2. "	27	31	36	29	18
	3. "	41	35	40	40	37
Vorschule.	1. Abtheilung	104	100	112	96	61
	2. "	78	71	76	74	62
	3. "	83	78	79	83	75
I. Klasse.		69	76	80	79	93
II. Klasse.		67	72	83	82	89
III. Klasse.		36	56	59	69	55
IV. Klasse.	1. Abtheilung.	37	37	51	48	61
	2. "	40	28	28	39	40
V. Klasse.	1. Abtheilung	24	36	26	29	22
	2. "	19	27	32	27	29
VI. Klasse.	1. Abtheilung.	25	18	27	22	24
	2. "	17	24	14	20	21
Summa:		699	721	761	758	699

Von den 700 Schülern des Jahres 1840 sind 628 in Karlsruhe geboren, und von den übrigen 133 haben noch mehrere ihre Eltern in Karlsruhe wohnen. Der Religion nach sind etwa 200 katholisch und 50 bis 60 israelitisch, die übrigen aber evangelisch.

Das Lyzeum besitzt eine Bibliothek, welche in neuerer Zeit ziemlich vergrößert wurde; auch hat man den Turnunterricht wieder eingeführt, und bereits einen schattigen Platz an der Ettlinger Straße dazu eingerichtet.

Neben der Direktion hat das Lyzeum einen besonderen Ephorus, so wie einen Verwaltungsrath, welcher aus einem vom Ministerium zu ernennenden Vorstande, dem Direktor und einem Professor der Anstalt und zwei Einwohnern der Stadt Karlsruhe besteht, und das Dekonomische leitet.

Das Lyzeum ist dem Oberstudienrath unmittelbar untergeordnet.

Evangelisches Schullehrerseminar. *

Ein evangelisches Schullehrerseminar hatte schon früher bestanden, ging aber im Jahre 1809 wegen Mangel an Fonds wieder ein. Im Jahr 1830 wurden für dasselbe und das polytechnische Institut 30,000 fl. vom edlen G. Stulz v. Ortenberg gestiftet; auch machte geheimer Rath Liedel für dasselbe eine Stiftung von 4000 fl. Früher war das Seminar bloß für 40 Zöglinge berechnet, seitdem aber ein eigenes Gebäude für dasselbe errichtet ist, wurden auch mehr Zöglinge aufgenommen. Im Jahre 1841 waren es 76, wovon die Hälfte fast ganz arm war und zwei Drittheile unterstützt wurden. Der Staat gibt der Anstalt jährlich 1300 fl., aus Stiftungen erhält sie 500 bis 1000 fl. Die Unterstützungen werden verschieden vertheilt, so jedoch, daß die Unterschiede in jedem Fache für Alle gleich sind. Eine Viertels-Unterstützung

* Vergl. über die Einrichtung: Regierungsblatt vom 6. August 1823, Nr. 19; und Stern im bad. Kirchen- und Schulblatt, 1842, Nr. 10, Seite 68.

beträgt 1 bis 35 fl., eine halbe 26 bis 50 fl., eine Dreiviertels-Unterstützung 51 bis 75 fl. und eine ganze 76 bis 100 fl.

An der Anstalt sind drei Lehrer beschäftigt, nämlich: der Vorstand und Professor Stern, und zwei weitere Lehrer. Die Unterrichtsgegenstände sind: Deutsche Sprachübung, mündlich und schriftlich, Sprachlehre, Religionslehre, Schönschreiben, Rechnen, Geometrie, Mechanik, vaterländische Geographie, Geschichte und Verfassung, das Erforderliche aus der allgemeinen Geographie und Geschichte, Naturgeschichte, Naturlehre, Musik, Gesang, Clavier- und Orgelspiel, Tonsehllehre, Pädagogik, Methodik, Gesundheitslehre, Zeichnen; ferner sollen die Zöglinge in Gartenbau, Obst- und Bienenzucht, Feldmestkunst, Uhren- und Orgelbehandlung, Violinspiel und französischer Sprache unterrichtet werden. — Die Anstalt steht unter der Oberschulconferenz.

Veterinärshule.

Diese Anstalt wurde vom Großherzoge Karl Friedrich errichtet, welcher im Jahre 1780 die beiden Wundärzte Bierordt und Stuyfer in's Ausland schickte, um die Thierarzneikunde vollständig zu erlernen. Nach ihrer Rückkehr, im Jahre 1782, wurden dieselben als Lehrer an der neugeschaffenen Veterinärshule angestellt, und ein eigenes Gebäude für dieselbe errichtet. Später wurde denselben noch der auch als Schriftsteller in der Thierarzneikunde berühmte Tischeulin und der Leibwundarzt Gebhard beigegeben. Nach Bierordts Tod leitete Dr. Teuffel, jetzt geheimer Rath, diese Anstalt, und unter ihm besonders hat sich dieselbe sehr gehoben.

Es sollen in ihr theoretische und praktische Thierärzte

und Kürschmiede gebildet werden, nach einem Plane, welcher im Jahre 1828 von der Sanitätscomission entworfen wurde. Im Herbste findet die Hauptprüfung statt, welche sich über Anatomie, Chemie, Pharmacie, Physiologie, Materia medica, Botanik, Pathologie, Therapie und Hufbeschlagkunst erstreckt. Die Zahl der Zöglinge beträgt 20 bis 30. Bei der Anstalt, welcher geheimer Rath Dr. Teuffel vorsteht, sind gegenwärtig 4 Lehrer thätig.

Es wurden in der Krankenanstalt behandelt:

	18 ³² / ₃₃ .	18 ³³ / ₃₄ .	18 ³⁴ / ₃₅ .	18 ³⁵ / ₃₆ .	18 ³⁶ / ₃₇ .
Pferde	65	123	126	114	163
Esel	1	—	—	—	—
Hunde	3	—	1	1	1
Kinder	—	1	—	—	—
Schaafe	1	1	—	—	—
Ziegen	1	—	—	—	1
Schweine	—	1	1	—	—

Davon wurden der Anstalt zur Beobachtung und gerichtlichen Untersuchung gegeben

gegeben	2	15	14	8	17
An innerl. Krankheiten	42	75	84	71	112
„ äusserl. „	27	36	30	36	36
Summa	71	126	128	115	163

Aus der Krankenanstalt wurden entlassen:

	18 ³² / ₃₃ .	18 ³³ / ₃₄ .	18 ³⁴ / ₃₅ .	18 ³⁵ / ₃₆ .	18 ³⁶ / ₃₇ .
Geheilt	50	81	93	87	118
Ge bessert	4	3	2	4	4
Ungeheilt	4	17	19	8	18
Umgestanden	9	19	12	15	24
Getödtet	4	6	2	1	1
Summa	71	126	128	115	163

Die Anstalt steht unter der großherzoglichen Sanitätscomission.

Huhn's Karlsruhe.

Kriegsschule.

Nach Aufhebung des Kadetteninstituts wurden zwei Militärbildungsschulen in Karlsruhe errichtet: die allgemeine Kriegsschule und die höhere Bildungsschule für Offiziere. In der ersteren werden diejenigen, welche auf Offiziersbeförderung dienen, in dem unterrichtet, was ein Offizier zu wissen braucht; in der höheren Kriegsschule sollen die Offiziere noch weiter ausgebildet werden. An der allgemeinen Kriegsschule sind gegenwärtig zwei Militär- und zwei Civillehrer beschäftigt.

Außer diesen Anstalten bestehen noch mehrere andere Schulen, nämlich eine Gewerbschule für Handwerkslehrlinge, und einige Zeichnen- und Musikschulen, welche von Privaten errichtet wurden, z. B. das Stahlstecheratelier von Frommel, die Zeichenschule von Schumann, von Kunz, das lithographische Atelier von Straub, und dergleichen mehr.

Sammlungen.

a) Bibliotheken.

In Karlsruhe gibt es nur wenige größere Privatbibliotheken, dagegen bestehen solche bei verschiedenen öffentlichen Anstalten, nämlich bei dem Lyzeum, polytechnischen Institute, den verschiedenen Direktionen der technischen Behörden und den Ministerien für besondere Theile der Wissenschaften.

Die Hofbibliothek hat einen größeren Umfang, und enthält gegen 90,000 Bände. Sie befindet sich in dem östlichen Seitengebäude des großherzoglichen Schlosses und wird von einem Oberbibliothekar und einem zweiten Bibliothekar verwaltet.

Sie entstand aus der markgräflichen Bibliothek, welche sich früher in Basel befand und erst unter Großherzog Karl Friedrich nach Karlsruhe gebracht wurde. Aber noch war sie klein und sehr unvollständig, obgleich im J. 1771 mit ihr die Bibliothek der ausgestorbenen baden-baden'schen Linie vereinigt wurde. Erst seit dem Jahre 1803 erhielt sie eine bedeutendere Vermehrung durch den Anfall verschiedener Länder an Baden; denn es wurden mit ihr die Bibliotheken der aufgehobenen Klöster Reichenau, St. Blasien, Ettenheim, Schwarzach u., die fürstbischöflich Speyer'sche Bibliothek zu Bruchsal, und die Bibliotheken der Ritterschaftskantone Ortenau, Kraichgau u. a. vereinigt, wodurch auch verschiedene Manuscripte in ihren Besitz kamen.

Der jährliche Geldbetrag, welcher ihr zufließt, ist nicht unbedeutend, aber durchaus nicht genügend, um der Bibliothek auch nur einigermaßen Vollständigkeit zu geben; denn sie soll alle Zweige des Wissens umfassen, deren Literatur sich täglich vermehrt. Da diese Bibliothek auch die Stelle einer allgemeinen Landesbibliothek vertritt, so wäre es billig, wenn ihr auch der Staat einen Zuschuß gäbe, und Bücher an auswärtige Beamte hergeliehen würden, wie es in Württemberg, Nassau u. der Fall ist.

Unter den Handschriften befinden sich einige werthvolle altdeutsche, welche in der Schrift des früheren Oberbibliothekars Molter: Beiträge zur Geschichte und Literatur, 1798, theilweise aufgezählt sind.

Die Bibliothek war früher nur zwei Mal in der Woche geöffnet, seit Anfang dieses Jahres aber an allen Werktagen, und zwar Vormittags von 10 bis 12 Uhr und Mittwoch Nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Sommer, und von 2 bis 4 Uhr im Winter.

Für wissenschaftliche Lectüre der neuesten Erscheinungen und Zeitschriften hat Bielefeld eine Anstalt errichtet.

Belletristische Leihbibliotheken haben die D. R. Marr'sche Buchhandlung (Fabel), Bühler und Auerbach, sowie die verschiedenen gesellschaftlichen Vereine.

Eine Kinderbibliothek hat in neuester Zeit Kinderspielwaaren-Händler Döring errichtet.

Musikalien-Leihanstalten besitzen Giehne, (frühere Belten'sche und nachher Kreuzbauer'sche) und Holzmann.

b) Kabinete.

Ein Münzkabinet ist mit der Hofbibliothek vereinigt. Es wurde vom Markgrafen Friedrich VI. gegründet, von Karl Friedrich im Jahre 1765 aus Basel nach Karlsruhe gebracht und sehr vermehrt. Es enthält mehrere griechische, über 450 römische Consular- und Familienmünzen in Gold, Silber und Erz, über 300 Münzen griechischer Städte aus den Zeiten der römischen Kaiser; ziemlich zahlreich sind auch die badenschen Münzen, deren man über 400 verschiedene hier verwahrt.

Das physikalische Kabinet befindet sich im Lyzeumsgebäude, und steht unter der Leitung des thätigen Professors W. Eisenlohr. Dasselbe besteht schon sehr lange, war aber durchaus unbedeutend, bis Bockmann den Großherzog Karl Friedrich veranlaßte, im Jahre 1783 für dasselbe eine jährliche Summe auszuwerfen, und die Sammlung zu vermehren. Später wurde es zwar wieder etwas vernachlässigt, erfreut sich aber jetzt einer größeren Pflege und Sorgfalt. — Die Instrumente sind von guten deutschen, englischen und französischen Meistern

gefertigt und meistens lobenswerth. Wir heben daraus hervor: Zwei astronomische Uhren vom Pfarrer Hahn, eine astronomische Taschenuhr, eine Rechenmaschine, einen Spiegelfertanten von Baumann, einen Theodolit von Ramsden, Perspektive, Teleskope &c.; ferner sind hier verschiedene Luftpumpen, Compressionsmaschinen, Gasometer, Photometer, Modelle von Dampfmaschinen, Elektrifizmaschinen, ein Sonnenniederschlag von Liedemann u. dgl.

Es wäre zu wünschen, daß das physikalische Cabinet im polytechnischen Institute selbst aufgestellt werden könnte.

Das Naturalienkabinet befindet sich im nämlichen Gebäude, wo die Hofbibliothek aufgestellt ist, und ist an jedem Montag geöffnet. Dasselbe steht unter der Aufsicht des Professors Braun, läßt aber noch sehr Vieles zu wünschen übrig. Es verdankt seine Entstehung der Markgräfin Karoline, und ist ziemlich zweckmäßig aufgestellt. Am reichsten ist die Mineraliensammlung, schwach ist aber das Thierreich vertreten. Es befinden sich hier auch verschiedene Mammuthsknochen, die bei Dos gefunden wurden.

Gemäldegallerie. Dieselbe befindet sich noch in dem engen früheren Locale, wird aber bald in das neue Akademiegebäude gebracht werden, wo ihr eine viel vortheilhaftere Aufstellung zu Theil werden wird. — Markgraf Karl Magnus hatte nur wenige Gemälde zusammengebracht, und seine Nachfolger thaten nichts mehr dafür, bis die Markgräfin Karoline Louise, Gemahlin des nachherigen Großherzogs Karl Friedrich, diese Sammlung bedeutend vermehrte. Später kamen noch einige Gemälde aus dem Rastatter Schlosse hinzu, und es wurde eine jährliche Summe zu neuen Anschaffungen aus der Staatskasse für die Sammlung bestimmt, aber das Local

selbst war klein und die Mittel gering. Anfangs waren die Gemälde in einigen Zimmern des Schlosses aufgestellt, nach der Vermählung des Großherzogs Karl wurde ihr aber das Akademiegebäude in der Linkenheimerstraße eingeräumt. Die Verwaltung hatte zuerst Galleriedirektor Becker, später Direktor Kuntz; in einem Zeitraume von fast fünfzig Jahren wurde aber nur ein großes Gemälde von Philipp de Champagne gekauft, und das Uebrige auf Kupferstiche verwendet. Seit 1819 ist die Gemäldegalerie Fideicommiß des jeweiligen Großherzogs, aber Großherzog Ludwig that nichts dafür, und erst unter seinem Nachfolger wurde die Sammlung vermehrt, und das Kupferstichkabinet durch den thätigen Direktor Frommel neu geordnet. Es wurde unter Letzterem ein großes Gemälde von van der Hulst, von Quellinus, ein Brustbild von Van-Dyk, nebst zwanzig werthvollen Gemälden angekauft; ferner große Cartons von Overbeck, Schwanthaler, Veith, Schnorr, Originalzeichnungen von Longhi, Overbeck und Schnorr, und endlich eine bedeutende Vasensammlung erworben. Das Kupferstichkabinet wurde nicht nur schön geordnet, sondern auch alle Stiche auf Cartons aufgezo- gen, nach Schulen und Meistern aufgestellt und um ein Fünftheil vermehrt. Die zweite Sammlung bildet wohl den Hauptschatz der Gallerie, und wird im neuen Gebäude einen ganzen Corridor einnehmen. Großherzog Leopold hat selbst eine schöne Sammlung Delgemälde von vaterländischen Künstlern, und dieselbe wird in einem eigenen Saale des neuen Gebäudes aufgestellt werden. Die vorzüglichsten Gemälde der Gallerie sind von Lucas Cranach, Holbein, Rembrandt, Rubens, Correggio, R. Mengs, Albrecht Dürer, van der Werf, Netscher, Potter, Tenies; ferner von Fräulein Ellenrieder, Kuntz, Frommel,

Fries, Dittenberger, Helmsdorf, Kirner 2c. Auch eine Sammlung von Gypsabgüssen ist vorhanden. — Die Hofmaler, welche Gehalt beziehen, sind gehalten, alle zwei Jahre ein Gemälde für die Gallerie zu liefern. Mit der Vollendung des neuen Gebäudes, das man unrichtiger Weise Akademie nannte, wird für die Sammlung eine jährliche Summe ausgeworfen werden, wodurch größere Anschaffungen möglich sind.

In dem bisherigen Locale sind über 200 Gemälde aufgehängt, zu welchen jedoch im neuen noch mehrere hinzukommen werden. Wir geben hier eine Uebersicht der Gemälde nach ihren Nummern.

Erster Saal, für neuere Gemälde.

1. Karl Kunz. Eine des Morgens aus dem Dorfe ziehende Heerde.
2. Sophia Reinhardt. Die heilige Elisabeth und der kleine Johannes.
3. Maria Ellenrieder. Eine Madonna mit dem Kinde.
4. Dieselbe. Eine Madonna mit dem Kinde. Copie nach Raphael.
5. Karl Frommel. Ansicht des Aetna und der Stadt Taormina.
6. Derselbe. Die Ebersteinburg.
7. Kirner. Ein nach der Heimath zurückgekehrter Schweizer Soldat erzählt seinen Verwandten die Begebenheiten der drei Julitage.
8. Zoll. Herkules und Hebe.
9. Friedrich Moosbrugger. Sein Atelier zu Rom.
10. Derselbe. Der Improvisator am Golf von Neapel.
11. Karl Kunz. Landschaftliche Composition.

- 12, 13, 14, 15, 16, 17. Derselbe. Einzelne Thierstücke nach der Natur.
18. Johann Migliara. Ansicht der Markuskirche und des Markusplatzes in Venedig.
19. Derselbe. Ansicht der Loggia nebst dem Palazzo publico zu Florenz.
20. Sophia Reinhardt. Markgraf Christoph von Baden weist Gesandte ab mit den Worten: „Ehr und Eid gilt bei uns mehr, denn Land und Leut.“
21. Dieselbe. Tod der heil. Katharina von Siena.
22. Karl Ludwig Raß. Landschaftliche Composition nach Claude de Lorraine; die Flucht nach Aegypten, als Staffage.
23. Derselbe. Landschaftliche Composition; im Vordergrund: Der barmherzige Samariter.
24. Daniel Fohr. Parthie am Königssee.

Zweiter Saal, ältere Gemälde.

1. Franz van Mieris, der ältere. Ein Quacksalber in rothem Kleid, hinter ihm zwei weibliche Figuren.
2. Gerhard Terburg. Ein Mädchen mit einem Buch, und ein junger Mann, der sie am linken Arm faßt, an einem Tisch sitzend.
3. Nikolaus Berghem. Felsengegend, vorn eine Frau auf einem Esel, im Begriff, mit ihrer Heerde über das Wasser zu setzen; links ein Hirt, der ein Schaaf trägt.
4. Philipp de Champagne. Bildniß des Ministers Colbert in Lebensgröße.
5. Adam Elsheimer. Der heil. Laurentius.
6. Adrian Brouwer. Zwei Bauern.
7. Derselbe. Ein holländischer Bauer.

8. Arthus van der Meer. Ein holländisches Städtchen am Wasser, im Mondschein.
9. Heinrich Piccart. Ein Körbchen mit Pfirsichen und Trauben.
10. Anton Kasael Mengs. Anbetung der Hirten.
11. Hans Holbein, der jüngere. Bildniß des Erasmus von Rotterdam.
- 12 und 13. Lucas Cranach. Bildnisse von zwei sächsischen Kurfürsten.
14. Peter van der Hulst. Landschaft mit Wasser.
15. Adrian van Ostade. Ein Zahnbrecher.
16. Franz Albani. Bacchus und Origon, von Nymphen umgeben, in einer grandiosen Landschaft.
17. Melchior Hondelcoeter. Zwei streitende Hahnen.
18. Heardt. Ein alter Mann, in einem Armstuhl sitzend, eine Pistole in der Rechten haltend.
19. Daniel Segers. Blumenstück. In der Mitte die heilige Familie.
20. Johann van Hemmesen. Ein altes Weib und ein alter Mann suchen ein junges Mädchen zu verführen.
21. Heinrich Roos. Großes Viehstück.
22. Gerhard Berheyden. Das Stadthaus von Amsterdam, mit vielen Figuren.
23. Evert van Nelft. Ein hängendes Rebhuhn in einer Nische, ein Hüfthorn und eine Jagdtasche mit Wehrgehäng.
24. Peter van Hooghe. Ein Kind öffnet eine Thüre, wodurch man auf einen von der Sonne beleuchteten Gang und Hof sieht; eine Frau steht zur Rechten und lächelt dem Kinde zu.

25. Johann van der Heyden. Deyffentlicher Platz in Holland, mit vielen Figuren.
26. Heardt. Eine alte Frau zählt an einem Tische Geld, zur Linken auf einem Tische eine Terrine.
27. Melchior Hondekoeter. Ein Hahn, Hühner und Küchlein.
28. Martin Heemskerken, genannt Martin van Been. Christus wird von Johannes getauft.
29. Heinrich Roos. Viehstück.
30. Lucas van Leyden. Anbetung der Weisen aus dem Morgenlande.
31. Quentin Messis, genannt der Schmied. Alter Mann mit einem jungen Mädchen, rechts eine alte Kupplerin.
32. Rachel Ruysch. Blumenstück.
33. Dieselbe. Sehr ausgeführtes Früchtestück mit Insekten.
34. Philipp Wouvermanns. Der Milchtopf, auch le retour de la chasse genannt.
35. Albert van der Poel. Eine Feuersbrunst.
36. Casper de Crayer. Sein eigenes, seiner Frau und seines kleinen Sohnes Bildniß.
37. Georg Pens. Ein Mann in schwarzem Kleide, einen Zirkel haltend.
38. Hannibal Carracci. Ein italienischer Bauer mit einer Weinflasche.
39. Innocenz Francucci, genannt Da Imola. Die heilige Familie.
40. Rembrandt, Paul van Rhyen. Sein eigenes Bildniß.
41. Philipp de Champagne. Ein männliches Bildniß.

42. David Tonnier, der jüngere. Ein Quacksalber, welcher einer Frau Rath erteilt.
43. Michael Mirevelt. Sein eigenes Bildniß.
44. Georg Pens. Bildniß eines Mannes, neben ihm eine Frau.
45. Chardin. Ein Rebhuhn in einer Nische, eine Schüssel mit Pflaumen, rechts ein Korb mit Obst.
46. Peter van Slingeland. Eine Frau stillt ihr Kind, hinter ihr ein Knabe.
47. Karl Wilhelm von Hamilton. Blumen und Schmetterlinge, in der Mitte eine Schlange.
48. Friedrich Barocci. Eine Madonna mit dem Kinde Jesus spielend.
49. Hans Holbein, der Vater. Bildniß von Amorbach.
50. Adriaan van Ostade. Ein holländischer Bauer und einige andere Figuren in einem Hause.
51. Hubert van Eyck. Ein männliches Porträt, ein Buch haltend.
52. Anton Allegri, genannt Correggio. Maria, auf der Erde sitzend, hält das schlafende Kind Jesus in ihrem Schoos.
53. Johann van Huysum. Blumen- und Fruchtstück.
54. Gerhard Terburg. Ein sitzendes Mädchen spielt mit einem Hunde.
55. Rembrandt, Paul van Rhyn. Gruppe von Männern, einer derselben steht an einem Tische, hinter welchem ein anderer die Mandoline spielt.
56. Derselbe. Die Beschneidung Christi.
57. Gerhard Honthorst. Ein junger Mann hält ein Weinglas.

58. Von einem unbekanntem Meister der altdutschen Schule. Bild in drei Abtheilungen. In der Mitte die Auferstehung Christi, rechts wird Jonas vom Wallfische ausgespien, links die drei Männer im Feuerofen.
59. Theobald Michault. Landschaft mit vielen Figuren.
60. Derselbe. Landschaft mit vielen Figuren.
61. Hermann Saftleben (Zachtleeven). Eine Landschaft, im Vordergrunde wird ein Schiff ausgebessert.
62. Derselbe. Landschaft mit einem Flusse.
63. Johann Baptist Pierre. Akademische Figur in Lebensgröße.
64. Abraham Bloemaert. Eine Hirtin, eine Schüssel voll Trauben haltend.
65. Brouwer. Zwei streitende holländische Bauern.
66. Quirin Breckelencamp. Küchengeräthschaften.
67. Rembrandt, Paul van Rhyen. Niederländische Landschaft.
68. Derselbe. Niederländische Landschaft.
69. Johann Baptist Pierre. Eine akademische Figur.
70. Nikolaus de l'Argilliere. Bildniß von Abelaide de France.
71. Johann van der Goyen. Schlittschuhläufer in einer holländischen Winterlandschaft.
72. Johann van Son. Großer gesottener Krebs, Trauben und andere Früchte.
73. Alexander Franz Desporte. Ein hängendes Rebhuhn in einer Nische, ein todter Fasan und einige Pfirsiche.

74. Wilhelm Kalf. Das Innere eines Bauernhauses, rechts ein Bauer, daneben eine Kaze.
75. Derselbe. Das Innere eines Bauernhauses mit einigem Geflügel.
76. Michael Janson Mirevelt. Porträt des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz.
77. Hannibal Caracci. Grablegung Christi.
78. Adrian van der Werf. Adam und Eva werden aus dem Paradies gestoßen.
79. Nikolaus Johann van Maas. Landschaft mit einem Flusse, in der Abendbeleuchtung, vorn ein sitzender Hirte, eine stehende Frau, ein Pferd und einige Schaaf.
80. Lingelbach. Oeffentlicher Platz mit vielen Figuren, links die Boutique eines Marktschreiers.
81. Adrian van der Werf. Kleine, nackte, männliche Figur, links eine andere im Wasser stehend.
82. Franz Mieris. Eine Spitzenklöpplerin.
83. Lucas Cranach. Madonna mit dem Kinde.
84. Anton Canale. Ansicht der Stadt und der Inseln von Venedig.
85. Derselbe. Die Piazzetta mit dem Markusthurm in Venedig.
86. Derselbe. Ponte rialto in Venedig.
87. " Il Canale Reggio in Venedig.
88. " Palazzo Ducale in Venedig.
89. " Ansicht der Piazzetta und der Kirche. St. Salvatore in Venedig.
90. " Der Fischmarkt in Venedig, im Hintergrunde Ponte rialto.

Kabinet.

91. Rosalba Carriera. Weibliches Bildniß in Pastell.
92. Mooreelze. Alter Mann.
93. Hans Holbein, der Vater. Ein Mann mit schwarzem Barett hält in der Hand eine Schrift.
94. Derselbe. Porträt von Wolfgang Eisen.
95. " Ein Mann hält eine Blume in der Hand.
96. Gonzales Coques. Eine alte Frau.
97. Johann van Huysum. Blumenstück.
98. Christian Ernst Dietrich. Kleine Landschaft mit einer hölzernen Brücke, die durch einen Fels führt.
99. Gerard Douw. Sein eigenes Bildniß.
100. Franz Mieris, der ältere. Ein sitzender Mann.
101. Christian Ernst Dietrich. Kleine Landschaft mit Felsen, links ein Wasserfall.
102. Albrecht Dürer. Christuskopf mit der Dornenkrone.
103. Adrian van der Velde. Eine weidende und eine liegende Kuh, nebst einigen Schaafen.
104. Michael Janson Mierevelt. Ein Mann in schwarzem Kleide, in der Hand eine Perlenkette haltend.
105. Cornelius Bega. Rauchende Bauern.
106. Gottfried Schalken. Eine alte Frau an einem Fenster spricht mit einem Jünglinge, der außen steht.
107. Bartholome Breenberg. Kleine Landschaft.
108. Bernhard Canaletto. Ansicht von Venedig.
109. Johann Baptist Salvi, genannt Sassoferrato. Eine Madonna mit dem Kinde, Johannes und Joseph zur Seite.

110. Johann van Steen, auch Jan Steen. Ein sitzendes Frauenzimmer, das von einem Manne in einer Laube bewirthet wird.
111. Franz Mieris, der ältere. Der keusche Joseph.
112. Arthus van der Neer. Eine am Wasser gelegene holländische Stadt, im Mondscheine.
113. Maria van Oosterwyk. Ein Blumenstück.
114. Nikolaus Berendael. Ein Blumenkranz.
115. Gerard Lairesse. Die Geschichte der Stratonice.
116. Adam Elzheimer. Tobias und der Engel in einer Landschaft.
117. Ludolph Bachhuysen. Ein kleiner Seesturm. Jesus schläft in einem Schiffe und wird von seinen Jüngern geweckt.
118. Carlo Dolce. Die heilige Magdalena.
119. Johann van Goyen. Holländischer Teich, links ein Kahn mit Fischern.
120. Joseph Ribera, gen. Spagnolet. Ein büßender St. Petrus.
121. Johann Alexander Thiele. Winterlandschaft.
122. Johann Weenix. Korb mit Trauben auf einem Gesimse; unten liegen Pfirsiche.
123. Gwert van Aelst. Eine Distel mit Insekten.
124. Jakob van der Does, gen. Tambour. Eine Kuh und einige Schafe.
125. Johann David de Heem. Ein Stillleben. Ein Zinnteller mit Austern, Kastanien und Brod.
126. Derselbe. Blumenstück.
127. Abraham Mignon. Fruchtstück.
128. Arthus van der Neer. Winterlandschaft mit vielen Schlittschuhläufern.

129. Meyer. Landschaft; vorn wird ein Reiter von Räubern angegriffen.
130. Cesari, gen. Josefín, auch Cavaliere d'Arpino. Brustbild eines Mannes mit langem Barte, die rechte Hand auf der Brust.
131. Alexander da Carpi. Ein alter Mann mit weißem Barte hält ein großes aufgeschlagenes Buch.
132. Erasmus Quellinus. Kopf eines alten Mannes mit nackter Brust, die linke Schulter mit einem weißen Tuch bedeckt.
133. Joseph Werner. Bildniß eines Mannes, in einen grünen Mantel gehüllt, in der Rechten einen Zirkel haltend.
134. Rembrandt, Paul van Rhyn. Ein Petruskopf.
135. Jakob Robusti, gen. Tintoretto. Kopf eines Mannes mit getheiltem Barte.
136. Johann van Huysum. Blumenstudien.
137. Abraham Mignon. Früchtestück.
138. Franz Sneyers (Snyders oder Snyers). Eine schäufige Ente.
139. Meyer. Eine Landschaft.
140. Karl Wilhelm von Hamilton. Eine Distel mit Blumen und Insekten.
141. Rachel Ruysch. Blumenstück mit Insekten.
142. Johann David de Heem. Trauben.
143. Abraham Mignon. Mehrere weiße und rothe Trauben.
144. Adrian van Noudendyk. Landschaft mit Vieh und einigen Figuren.
145. Quirin Brekelenkamp. Das Innere einer Bauernstube. Eine alte Frau sitzt am Kamin, ein Knabe und ein Mädchen auf beiden Seiten.

146. Karl Wilhelm von Hamilton. Eine Distel mit Insekten.
147. Campo vero, eigentlicher Name von Weyermann, Jakob Campo. Blumenstück.
148. Joh. Bapt. Simeon Chardin. Pomeranzbäumchen mit einem Scherben und ein Körbchen mit Reineclauds.
149. Gabriel Mezu. Eine sitzende Frau hält ein Glas in der Hand, neben ihr ein junger Mann, an einem Tische sitzend, hält in der Linken eine Weinkanne, hinter ihm ein Mädchen, das mit einer Schüssel die Treppe herab kömmt.
150. Heinrich Berkmanns. Ein Bauerntanz.
151. Rachel Ruysch. Blumenstück.
152. Johann Heinrich Roos. Eine italienische Osteria im Innern einer Ruine mit mehreren Figuren und Pferden.
153. Nikolaus Berghem. Italienische Landschaft mit der Aussicht auf ferne Gebirge; vorn einige beladene Maulthiere mit ihren Treibern.
154. Eglon van der Meer. Bildniß einer Dame, welche die Mandoline spielt.
155. Johann le Duc. Eine Wachtstube mit Soldaten; der eine schläft auf einer Bank, ein anderer sitzt schlafend an einem Tisch, während zwei andere spielen; einer liegt auf dem Stroh.
156. Hans van Lin. Schlacht. Im Vordergrund sieht man das Castel St. Angelo in Rom.
157. Johann David de Heem. Früchtestück. Einige Trauben und Pflirsche nebst einem Kelchglas.
158. Derselbe. Früchtestück. In der Mitte eine Tasse mit Erdbeeren, Feigen und Johannisbeeren.

159. Abraham Mignon. Ein Stillleben. Austern, Citronen und ein Kelchglas mit rothem Wein.
160. Derselbe. Ein Stillleben. Ein zinnener Teller mit gebratenen Kastanien, eine kölnische Pfeife, eine Pfeife, eine brennende Lunte und ein Kelchglas.
161. Philipp Hieronymus Brinkmann. Eine Landschaft.
162. Nikolaus Berg hem. Landschaft mit der Aussicht auf ferne Gebirge, im Mittelgrunde zieht eine Heerde durchs Wasser, im Vordergrunde befindet sich die Hirtin zu Pferde und einige andere Figuren.
163. Philipp Hieronymus Brinkmann. Eine Landschaft.
164. Jakob van Artois. Eine Landschaft.
165. Hans Holbein, der jüngere. St. Georg tritt mit einem Fuße auf den Lindwurm, in der Rechten hält er eine Fahne.
166. Derselbe. Die Kreuzschleppung Christi mit vielen Figuren.
167. Derselbe. Die heilige Katharina.
168. Peter Paul Rubens. Ein männlicher Kopf.
169. Hannibal Carraccio. Ein männlicher Kopf.
170. Paul Caliari, gen. il Veronese. Die Anbetung der Weisen.
171. Thomas Wyck. Ein Alchymist in seinem Laboratorium.
172. Johann van der Heyden. Hintere Ansicht des Palastes des Statthalters im Haag.
173. Adrian van Ostade. Ein holländischer Bauer, eine Feder schneidend.
174. Adrian Brouwer. Ein holländischer Bauer und eine Bäuerin.

175. Eglon van der Meer. Ein Knabe in spanischer Kleidung hält einen Vogelkäfig, zur Rechten sitzt eine Katze.
176. Franz Mieris, der ältere. Ein Knabe, die Rechte auf einem Vogelkäfig, in der Linken ein Glas haltend.
177. Adam Elzheimer. Pirusus und Thise.
178. Bout. Ein Fischmarkt am Seeufer.
179. Karl du Jardin. Gebirgslandschaft mit heiterem Himmel; vorn spinnt eine Bäuerin, neben ihr ein Kind, ein beladenes Maulthier, mehrere Schafe und ein Hund.
180. Adrian van der Velde. Eine Gruppe Vieh im Wald, in der Mitte steht eine weiß und roth gefleckte Kuh im Wasser, von der Sonne beleuchtet.
181. Derselbe. Ein liegender Hirt mit einem Hund und einigen Ziegen, rechts eine liegende Kuh und mehrere Schafe.
182. Hans Holbein, der Vater. Herzog Ludwig von Bayern.
183. Derselbe. Ein weibliches Portrait.
184. Rosalba Carriera. Die Muse der Geschichte.
185. Ludwig van Moni. Eine weibliche Figur, einen Fisch haltend, vor ihr ein Fischkübel und ein Knabe.
186. Ein Knabe, auf einem Fenstergestirnse sitzend, sucht einen Vogelkäfig zu retten, den eine Katze zu haschen sucht; eine Frau eilt ihm zu Hülfe.
187. Paul Potter. Eine kleine Landschaft mit Vieh, ein Hirt bläst auf dem Horn.

Dritter Saal.

188. Aus Anton van Dyck's Schule. Ein männlicher Kopf.
189. Michael Janson Mirevelt. Ein männliches Portrait im Harnisch.
190. Karl Maratti. Maria mit dem neugebornen Kinde Jesus.
191. Cornelius Jaftleeven. Ein Marktschreier in einem Bauernhause legt einem Manne ein Pflaster auf. Einige nehmen Medizin, bei Andern wirkt sie schon.
192. Berghem. Ruine in einer Landschaft; vorn ein Mann mit zwei Pferden und ein Mädchen mit einem messingenen Milchtopf.
193. Johann Heinr. Noos. Eine ruhende Heerde in einer Landschaft; in der Mitte ein Brunnen.
194. Wilhelm Kalf. Das Innere eines Bauernhauses mit Geräthschaften, links ein Mann auf einer Leiter.
195. David Teniers, d. ält. Das Innere eines Hauses mit Küchengeräthschaften, rechts zwei sitzende Figuren.
196. Bartholomäus Breenberg. Der Hauptmann von Kapernaum bittet Christus um die Heilung seines Knechts. Die Scene ist in einer großen Landschaft.
197. Nikolaus Berghem. Große gebirgige Landschaft; als Staffage die Geschichte des falschen Propheten.
198. Peter van Slingelandt. Ein holländisches Zimmer, worin eine nähende Frau am Fenster sitzt und einen Knaben zankt, der weinend an einer

- Wiege steht, in welcher ein Kind liegt; ein anderer Knabe kniet auf der Erde und spielt.
199. Kaspar Netscher. Kleopatra setzt sich eine Natter an die Brust.
200. Johann Both. Schöne italienische Landschaft in der Abendbeleuchtung, rechts eine heimkehrende Heerde.
201. Jakob Ruysdael. Niederländische Landschaft.
202. Hans Holbein, der Vater. Profil eines Mannes in einer Pelzmütze.
203. Joh. Bapt. Chardin. Eine Frau siegelt einen Brief, neben ihr hält ein Mann ein Licht.
204. Gerhard Douw. Die büßende Magdalena.
205. Gottfried Schalcken. Eine nackte männliche Figur; links ein Harnisch.
206. Johann van Huysum. Landschaft in italienischem Style.
207. Johann und Andreas Both. Der Triumphbogen des Titus in Rom. Die Staffage ist von Andreas Both gemalt.
208. Francisque Jbens. Großer Blumen- und Früchtekranz.
209. Johann Grimour. Eine weibliche halbe Figur, den Kopf mit der rechten Hand stützend, vor sich ein großes aufgeschlagenes Buch.
210. Barthol. Steph. Murillo. Ein spanischer Bänkefänger, in der Rechten ein Notenblatt haltend.
211. Lukas Kranach. Die Familie des Markgrafen Christoph von Baden. In der Mitte Maria mit dem Jesuskinde und die heil. Anna.
212. Aus Peter Paul Rubens Schule. Ein Engel führt Loth und seine Familie aus Sodom.

213. Johann David de Heem. Ein Henkel mit Trauben, unten ein volles Weinglas.
214. Joseph Bernet. Eine Dame, die aus dem Bad kommt und sich wieder anziehen läßt.
215. Jakob Ruysdael. Eine sumpfige Waldgegend mit schwimmenden Enten.
216. Joseph Bernet. Kleines Seestück, links zwei Türken, rechts ein Matrose mit einer Angel.
217. David Teniers, d. jüngere. Eine Herenfahrt.
218. Johann David de Heem. Trauben, Feigen, ein Weinglas, links ein Granatapfel und ein Teller mit Krebsen.
219. David Teniers, d. j. Eine Herenbeschwörung.
220. Hyacinth Rigaud. Brustbild Ludwigs XIV. von Frankreich.
221. Johann Grimour. Ein Mädchen in spanischer Kleidung.
222. Joh. Weenix. Ein todter Haase, Jagdzeug u.
223. Derselbe. Ein todter Hahn, links ein Fasan, rechts eine todte Taube.
224. Johann David de Heem. Früchte- und Blumenstück.
225. Nikolaus Berendael. Ein Blumenfeston.
226. Johann Weenix. Ein todter Haase, ein Hund, Blumen und eine Gruppe Früchte.
227. Rembrandt, Paul van Nhyen. Männliches Porträt in natürlicher Größe.
228. Phoeti. Ein junger Mann, in der Rechten einen Fuchskopf, in der Linken einen Spieß haltend.
229. Adrian Brouwer. Ein schlafender Bauer.
230. Peter Paul Rubens. Mucius Scävola vor dem König Porfenna.

231. Karl de Moor. Eine Fischhändlerin hält einen Haring in der Hand.
232. Hyacinth Rigaud. Sein eigenes Bildniß.
233. Abraham Torenvliet, d. j. Eine alte Frau spinnt am Rocken.
234. Theodor Meyer. Das Profil eines alten Mannes mit schwarzem Bart.
235. Peter Paul Rubens. Ein männlicher Kopf.
236. Valentin. Ein Philosoph mit langem grauem Bart, in der Rechten ein aufgeschlagenes Buch haltend.
237. Cornelius Poelenburg, gen. Brusco. Landschaft; vorn die Jünger, nach Emaus gehend.
238. Heinrich Roos. Landschaft mit einer ausziehenden Heerde; in der Mitte reitet ein Hirt auf einem Esel.
239. Cornelius Poelenburg. Landschaft; vorn Abraham mit Isaaß.
240. Johann Heinrich Roos. Landschaft mit einer Kuh und einigen Schafen. In der Mitte zieht eine Frau einem Hirten einen Dorn aus dem Fuße.
241. Peter Paul Rubens. Die Enthauptung Johannis des Täufers.
242. Adrian van Ostade. Gruppe holländischer Bauern in einem Hause.
243. Adam Pynaer. Der Morgen, eine große Landschaft mit einer Heerde.
244. Melchior Hondeloetter. Ein Hahnenkampf nebst einigen Hennen und Küchlein.
245. Adrian van Ostade. Ein sitzender Bauer mit einer Tabakspfeife.

246. Peter de Witte, gen. Il Candito. Bildniß von Newton, im Profil als Basrelief gemalt.
247. Adrian van Ostade. Ein Bauer spielt mit einem andern Brett.
248. Paul Potter. Kühe und ein Schaf.
249. David Teniers, der jüngere. Ein Quacksalber sitzt an einem Tisch mit einem Buch, hinter dem Tische wartet eine Frau auf seinen Ausspruch.
250. Nikolaus Berghem. Eine Winterlandschaft, gewöhnlich als „der Kalkofen“ bekannt. Vorn viele Schlittschuhläufer.
251. Gerhard Douw. Ein Mädchen an einem Fenster, vor ihr ein Kübel mit Fischen, hinter ihr ein Knabe einen Hasen haltend.
252. Johann Wynang. Eine Landschaft. Die Staffage ist von Adrian van der Velde.
253. Derselbe. Eine Landschaft, mit Vieh staffirt von A. van der Velde.
254. Johann Kottenhammer. Ein Dianabad. Die Landschaft ist von Breughel.
255. Johann van der Goyen. Eine Landschaft.
256. Jakob Gellig. Mehrere Fische und Fischereigeräthschaften.
257. Anton Waterloo. Eine Landschaft.
258. Maximilian und Gabriel Franck. Ein Masenzug; links Spielleute.
259. Johann Baptist Chardin. Zwei hängende todte Hasen, eine Jagdtasche und ein Pulverhorn.
260. Baptist. Großes Blumenstück.
261. Heinrich Roos. Eine Frau reitet auf einem Esel und hält ein krankes Schaf; vor ihr eine durch

- ein Wasser ziehende Heerde, nebst einem italienischen Hirten zu Pferde.
262. Johann David de Heem. Ein Teller mit Austern, ein umgestürzter Becher und ein großes gefülltes Weinglas.
263. Heinrich Roos. Eine Gruppe Vieh, ein Schäfer und eine Schäferin.
264. Theodor Rombouts. Der Tod des heiligen Sebastian. Eine kniende Frau sucht ihm mit Sorgfalt die Pfeile aus der Brust zu ziehen.
265. Johann Baptist Chardin. Verschiedenes Obst, eine Kanne, links ein Becher.
266. Aus Peter Paul Rubens Schule. Die Familie des Rubens, bekannt unter dem Namen: der Liebesgarten.
267. Johann Baptist Chardin. Ein Körbchen mit Pfirsichen und eine silberne Kanne.
268. Peter Breughel. Kleine Landschaft mit vielen Figuren.
269. Ludolph Bachhuyzen. Eine leichtbewegte See mit vielen Schiffen und Figuren.
270. Peter Breughel. Kleine Landschaft mit vielen Figuren.
271. Heinrich Roos. Eine über ein Wasser setzende Heerde.
272. Johann Baptist Chardin. Eine silberne Kanne, ein Glas mit Wein und ein Teller mit Austern.
273. Heinrich Roos. Eine ruhende Heerde.
274. Baptist. Ein großes Blumenstück.
275. Martin de Vos. Susanne und die beiden Alten.

276. Thaddäus Zuchari. Skizze: „Lasset die Kindlein zu mir kommen.“
277. Adrian Brouwer. Ein alter Fischer hält ein Körbchen mit Salmen in der rechten Hand.
278. Lukas Kranach. Ein Ritter wählt sich unter drei Schwestern seine Gemahlin.

Paris-Urtheil

Der Kunstverein.

Im Jahre 1819 hatte schon eine Gesellschaft von Kunstfreunden einen Verein gegründet, der den Zweck hatte, die Kunst zu unterstützen, aber nur wenig Mittel besaß. Erst ein Jahrzehnt später hat sich sodann der badische Kunstverein gebildet, der jährlich eine Ausstellung und Verloosung von Kunstgegenständen hält, und seinen Mitgliedern ein Vereinsblatt gibt.

In den letzten fünf Jahren kaufte der Verein für 11,267 fl. Kunstwerke unmittelbar von den Künstlern selbst. Die Kunstausstellung enthielt in den Jahren

	1840	1841
Delgemälde	367	259
Aquarelle	26	14
Plastische Arbeiten	7	4
Kupferstiche	10	—
Zeichnungen	6	6

Im Lokale des Vereins waren, außer den Kunstausstellungen, ausgestellt im Jahre 1840:

36 Gemälde,
109 Kupferstiche und Lithographien,
15 Zeichnungen.

Im Jahre 1841:

55 Gemälde,

96 Kupferstiche und Lithographien,
10 Zeichnungen.

Die Einnahmen betragen im J. 1840: 6,269 fl. 1 fr.

Die Ausgaben " " " " 6,237 " 10 "

Rest 31 fl. 51 fr.

Im Jahre 1841 betrug die Einnahme: 6,877 fl. 33 fr.

Die Ausgabe. 6,814 " 55 "

Rest 62 fl. 38 fr.

Am Schlusse des Jahres 1840 zählte er 1004 Mitglieder mit 1044 Aktien, 1841 aber 1095 Mitglieder mit 1134 Aktien.

Im J. 1841 wurden für erkaufte Bilder 2558 fl. 36 fr. und für das Vereinsblatt 3420 fl. aufgewendet.

Seit dem Jahre 1837 hat sich der badische Kunstverein dem rheinischen angeschlossen und dadurch für seine Ausstellungen viel gewonnen.

Der landwirthschaftliche Verein.

Im J. 1819 stiftete der damalige Amtmann Ackermann in Ettlingen diesen nützlichen Verein, der später zu einer Staatsanstalt erhoben wurde und eine größere Ausdehnung erhielt. Derselbe gewann besonders unter dem Schutze des Markgrafen Wilhelm und der Leitung des Freiherrn von Elrichhausen sehr viel und wirkte auf die Verbesserung der Landwirthschaft Badens in hohem Grade wohlthätig. Er besteht aus 4 Kreisabtheilungen, wovon die des Unterrheinkreises wieder in die Weinheimer und Wertheimer Abtheilung zerfällt. Der Verein erhielt folgenden Zuwachs an Mitgliedern:

Er zählte 1831: 559,

1832: 753,

1833: 852,

1834: 1289,
 1835: 1443,
 1836: 4030,
 1837: 4759,
 1838: 5113,
 1839: 5419,
 1840: 5306.

Von den Mitgliedern des Jahres 1840 gehörten an:

dem Seeckreise	1056,
„ Oberrheinkreise	1217,
„ Mittelrheinkreise	1256,
dem Unterrheinkreise	
1) Weinheimer Abth.	752,
2) Wertheimer Abth.	617,
	<hr/> 1369,

Zusammen 4898.

Dazu auswärtige Mitglieder 408.

Zusammen 5306.

Der Verein gibt ein landwirthschaftliches Wochenblatt heraus, das in sehr großer Anzahl von Exemplaren verbreitet wird. Preisaustheilungen finden jährlich bei jeder Kreisstelle statt, und von Zeit zu Zeit auch ein großes, allgemeines landwirthschaftliches Fest. Es wird von der Centralstelle jährlich eine große Menge verschiedener Samenarten u. A. abgegeben, um bessere Pflanzengattungen zu verbreiten; ebenso macht sie die Mitglieder stets mit den neuesten Verbesserungen und Geräthschaften bekannt.

Allgemeine Versorgungsanstalt.

Dieser Verein erhielt im Jahre 1835 die Staatsgenehmigung und hat seitdem eine immer größere Wirksamkeit und Ausdehnung erlangt. Er hat einen Ver-

waltungsrath, Ausschuß, Gehülfen des Verwaltungsraths und Geschäftsfreunde in allen Aemtern des Großherzogthums. Der Verwaltungsrath besteht aus 6 Mitgliedern der aktiven, und 6 des größern Verwaltungsraths; ihm stehen zur Seite ein Sekretär, Kassier und Kontrolleur. Der Ausschuß zählt 24 Mitglieder. Das Bureau befindet sich Erbprinzenstraße Nr. 26.

Die Statuten dieser Anstalt enthalten im Allgemeinen Folgendes:

Jeder kann durch eine Kapitaleinlage Mitglied werden, und kommen jährlich wenigstens 1000 Einleger zusammen, so bildet sich eine Jahresgesellschaft; treten nicht so viele zusammen, so werden zwei oder auch drei Jahre dazu genommen. Die Einlage beträgt 200 fl., kann aber in theilweisen Summen von 10 bis 20 fl. geschehen, bis die volle Einlage erreicht ist. Es gibt sechs Klassen je nach dem Alter, nämlich I. von 1—10; II. 10—20; III. 20—35; IV. 35—50; V. 50—60; VI. über 60 Jahre. Je nach dem Alter dürfen auch die Einzahlungen gemacht werden, so für die I. Klasse 21, für die II. 18, III. 15, IV. 12, V. 9, VI. 6 theilweise Einlagen. Haben die Einlagen die Summe von 200 fl. erreicht, so erhält man statt des Interimscheines einen Rentenschein, man bezieht die Renten aber erst im dritten Jahre. Aus einer vollen Einlage von 200 fl. beträgt die jährliche Rente

bei der 1. Klasse	6 fl.	24 fr.
" " 2. "	6 "	48 "
" " 3. "	7 "	12 "
" " 4. "	7 "	36 "
" " 5. "	8 "	48 "
" " 6. "	10 "	24 "

Der höchste Betrag der Jahresrente für einen Rentenschein ist auf 300 fl. festgesetzt, der Mehrbetrag kommt den übrigen Klassen zu gut. Außer den Ausnahmefällen durch Ausschluß, Wegzug und Verjährung der Rente, gehen die Mitglieder bloß durch den Tod ab, und es wird alsdann den Erben die Rente des Todesjahres und die gemachte Einlage, nach Abzug der schon baar bezahlten Renten, zurückgegeben. Das Eintrittsgeld, welches für jede volle oder theilweise Einlage 1 fl. beträgt, wird zu den Verwaltungskosten verwendet.

Die eingehenden Einlagegelder werden sicher angelegt; auch kann man bei dieser Anstalt Geld hinterlegen, wofür ein bestimmter Zins bezahlt wird. Es wurden am Schlusse des Nov. 1841 hier deponirt 786,046 fl. 38 fr.

Zugang im Dezember 62,985 „ 34 „

849,032 fl. 12 fr.

Zurückbezahlt im Dezember 120,688 „ 22 „

Es waren also am 1. Jan. 1842 deponirt 728,343 fl. 50 fr.

Die Jahresgesellschaft 1841 der Versorgungsanstalt zählte 3049 Einlagen mit einem Einlagekapital von 180,225 fl. 31 fr. Darunter sind 774 Einlagen von Ausländern mit 64,717 fl. 54 fr. Kapital. Die Kapitalien der Anstalt betragen 3,123,419 fl. 24 fr. Die Summe der Einnahmen des Jahres 1841 betrug 1,911,919 fl. 10 fr.

In die Anstalt wurden Einlagen gemacht:

Gesellschaft von	Einlagen	reines Einlagekapital
1835	8025	771,738 fl. 34 fr.
1836	4908	415,262 „ 19 „
1837	2914	242,362 „ 24 „
1838	3586	287,269 „ 26 „

Gesellschaft von	Einlagen	reines Einlagekapital
1839	4146	304,304 „ 41 „
1840	3931	246,866 „ 56 „
1841	3045	180,225 „ 31 „

Im Laufe des letzten Jahres wurden die Statuten in der Art verändert, daß die Renten mit dem höhern Alter steigen, und zuletzt von einer einfachen Einlage jährlich 300 fl. Renten bezahlt werden. Dadurch wurde also das höhere Alter begünstigt, was der Anstalt manchen harten Tadel brachte.

Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder.

Mit dem Beginne des Jahres 1836 entstand dieser Verein durch Zusammentreten mehrerer Einwohner Karlsruhe's, die sich zum Zweck setzten, alle sittlich verwahrlosten Kinder, die eine Neigung zum Bösen zu haben scheinen, und an welche die Eltern und Obrigkeiten schon alle Besserungsversuche vergebens angewendet haben, durch Unterbringung bei braven Familien und Erziehung eigener Rettungshäuser zu bessern und zu erziehen. Der Verein macht es sich dabei zur Pflicht, für den Unterricht in den Elementargegenständen, häuslichen und landwirthschaftlichen Arbeiten oder in technischen Fertigkeiten zu sorgen, und nach ihrem Austritte aus der Anstalt ihnen zur Erlernung von Handwerken Stellen zu verschaffen und überhaupt für ihr Fortkommen im bürgerlichen Leben nach Kräften beizutragen. Die Kinder müssen im Großherzogthum Baden geboren, nicht weniger als fünf, nicht mehr als vierzehn Jahre alt sein, und werden, wenn sie kein Vermögen haben, unentgeltlich aufgenommen. Der Zweck des Vereins wird dadurch erfüllt, daß die Kinder theils bei Familien untergebracht werden, wo sie unter strenger Aufsicht stehen,

theils daß man ein eigenes Rettungshaus zu Durlach und Hilfsvereine in verschiedenen Bezirken des Großherzogthums errichtete. Dem Vereine steht ein Verwaltungsrath von 18 Mitgliedern vor, unter welchen ein Direktor, ein Direktionsmitglied, ein Kassier und ein Sekretär sich befinden. Die erforderlichen Gelder werden durch freiwillige Beiträge aus allen Gegenden des Landes zusammengebracht.

Die Rechnungsablage 18⁴⁰/₄₁ gab folgende Resultate:

A. Einnahme: Beiträge und Schenkungen

1) aus dem Seckreis	315 fl. 33 fr.
2) " " Oberheinkreis	437 " 6 "
3) " " Mittelheinkreis	1872 " 28 "
4) " " Unterheinkreis	428 " 51 "

3053 fl. 58 fr. *

Bon der Aachen-Münchener

Feuerversicherungsgesellsch. 300 " — "

3353 fl. 58 fr.

Kapitalzinse 250 " 37 "

3604 fl. 35 fr.

Kostgeldbeiträge 755 " 35 "

4360 fl. 10 fr.

B. Ausgaben:

Verwaltungskosten 204 fl. 36 fr.

Für die Kinder

1) bei Familien 177 " 38 "

2) im Haus zu Durlach 3125 " 21 "

3) für Lehrgelder 116 " 4 "

3623 fl. 39 fr. 3623 fl. 39 fr.

Mehreinnahme 736 fl. 31 fr.

Es befanden sich Ende Juni 1841 bei Familien 4 Kinder; im Hause der Anstalt zu Durlach 26 Kinder, und zwei Knaben in der Lehre.

Der Vermögensstand war:

1) Kapitalien . .	6215 fl. — fr.	
2) Zinsausstände	18 „ 30 „	
3) Kassenvorrath.	421 „ 17 „	
		6654 fl. 47 fr.
Am 30. Juni 1840 betrug es nur	5918 „ 16 „	
Also Vermehrung im Jahre 18 ⁴⁰ / ₄₁	736 fl. 31 fr.	

Verein zur Belohnung treuer Dienstboten.

Im Frühjahr 1831 trat eine Anzahl hiesiger Einwohner zusammen und stiftete diesen nützlichen Verein, welcher am 6. Mai desselben Jahres die Staatsgenehmigung erhielt. Es wurde ein Vermögensstock gebildet, aus freiwilligen Gaben und den jährlichen freiwilligen Beiträgen hiesiger Einwohner. Der erstgenannte Theil des Vermögens darf nicht angegriffen, und soll jährlich mit der Hälfte seines Zinsertrags vermehrt werden; aus der andern Zinshälfte und den jährlichen Beiträgen sollen dagegen die Kosten für die Preise bestritten werden. Diese bestehen aus einer Vereinsdenkmünze, worauf in einen Windenkranz der Namen und die Dienstzeit eingegraben ist, und auf der andern Seite eine Biene, als Sinnbild des häuslichen Fleißes, sich befindet, und überdies werden, wenn es die Mittel erlauben, Preise in Geld gegeben. Um diese Preise darf sich jeder Dienstbote bewerben, der wenigstens sechs Jahre lang, bei männlichen vom 16. Jahre, bei weiblichen vom 14. Jahre an gerechnet, bei einer Karlsruher Herrschaft

Huhn's Karlsruhe.

treu, fleißig und sittsam gedient hat, und dabei auch durch einfache und reinliche Kleidung sich auszeichnete. Wer schon einen Preis empfing, darf nach sechs Jahren sich wieder um einen neuen bewerben. Diesem Vereine kann Jeder beitreten, der 3 fl. Eintrittsgeld und jährlich wenigstens 30 fr. bezahlt. Dem Vereine steht ein Verwaltungsrath von 16 Mitgliedern vor, der auf je zwei Jahre gewählt wird. Die Aufforderung zur Bewerbung um die Preise geschieht im März, die Eingaben müssen vor April gemacht werden, und die Preisvertheilung findet jedesmal am 21. Mai statt. Das Bureau ist Adlerstraße Nr. 42.

Badischer Industrieverein.

Dieser Verein, der jüngste von allen, bildete sich im November des vorigen Jahres und besteht aus den Industriellen des Landes. Sein Zweck ist die Förderung der Landesindustrie, und er hat einen Centralleitungs- und Bezirksvereine, deren Anzahl vorerst acht ist, und von welchen jeder wenigstens zwanzig Mitglieder zählen soll. Jährlich wird eine Generalversammlung gehalten und die Mitglieder zahlen zur Deckung der Kosten ein Eintrittsgeld von 5 fl. und einen jährlichen Beitrag, welcher jedoch das Eintrittsgeld nicht übersteigen darf. — Da dieser Verein sich erst vor Kurzem gebildet hat und seine Wirksamkeit vorerst nur auf Karlsruhe beschränkt, so läßt sich noch wenig über ihn sagen.

Gustav Schmieder's Militär-Stellvertretungsverein.

Dieser wurde im Jahre 1836 von dem Kaufmann und Gemeinderath Gustav Schmieder errichtet, und erfreut sich seither eines guten Fortgangs. Die Statuten

enthalten Folgendes: Die Konstriptionspflichtigen eines Jahres, welche längstens zwei Tage vor der Ziehung dem Vereine beitreten, bilden eine Jahresgesellschaft. Jedes Mitglied hat achtzig Gulden als erste Einlage voraus zu bezahlen, und muß sich allen Visitationen unterziehen. Dagegen übernimmt es die Jahresgesellschaft, denjenigen, welche zum Militärdienst berufen werden, einen Einsteher zu stellen; bleibt dabei von den eingezahlten 80 fl. ein Ueberschuß, so wird er den Mitgliedern zurückbezahlt, reicht er nicht, so haben sie das Fehlende durch eine Nachzahlung zu decken.

Der Gründer und Unternehmer dieses Vereins erhält von jedem Mitgliede 5 fl. und 5 Procente Zählgeld, hat aber alle Kosten der Geschäftsführung u. dgl. zu tragen, und besorgt die Einsteher ic., so daß die Mitglieder nichts weiter dafür zu thun haben. Stirbt ein Mitglied vor der Visitation, so erhalten seine Erben nach Abzug der statutengemäßen Kosten zwei Drittheile der gemachten Zahlungen zurück, das andere Drittheil fällt dagegen dem Verein zu gut. Will ein Mitglied selbst dienen, so bleibt er doch Mitglied des Vereins und trägt alle Rechte und Verbindlichkeiten der übrigen Mitglieder, erhält aber den Durchschnittsbetrag der für die bezügliche Waffengattung zu bezahlenden Einstandssumme. — Jedes Jahr wird eine gedruckte Schlußrechnung bei den Agenten aufgelegt. Der Unternehmer haftet für die treue und gewissenhafte Besorgung des Geschäftes mit seinem ganzen Vermögen und hat deshalb bei der städtischen Pfandschreiberei eine Kautionsurkunde über die Summe von 25,000 fl. als erste Hypothek hinterlegt. Das Bureau ist Langestraße Nr. 150.

Gesellschaft zur Errichtung und zum Betriebe einer Spinnerei und Weberei
in Ettlingen.

Im Juni 1836 vereinigte sich diese Gesellschaft, um mit einem Kapitale von zwei Millionen Gulden, durch 2000 Aktien zusammengebracht, in Ettlingen eine große Baumwollspinnerei von 25,000 Spindeln und eine Weberei von 750 mechanischen Webstühlen zu errichten und Fabrikation wie auch Verwerthung der Erzeugnisse dieser Fabrik zu besorgen. Die Gesellschaft setzte sich eine Dauer von 50 Jahren und gab anfangs bloß 1200 Aktien aus. Die Fabrik wurde sodann in Ettlingen errichtet und ist gegenwärtig im besten Gange. An der Spitze des Vereins steht ein Verwaltungsrath von 6 ordentlichen und 6 außerordentlichen Mitgliedern, ein Gerant und ein Gesellschaftsabgeordneter. Der Gerant hat den Betrieb des Geschäftes nach einem geschlossenen Vertrage zu besorgen. Die Direktionsmitglieder werden auf je 4 Jahre von der Generalversammlung erwählt: jedes muß aber mindestens fünf Aktien besitzen. Die Direktion hat ihren ständigen Sitz in Karlsruhe; mit Ende Juni wird jedesmal die Rechnung abgeschlossen und die Bilanz gezogen. Im September jeden Jahres wird eine Generalversammlung der Aktionäre gehalten. Das Bureau ist Akademiestraße Nr. 35.

Badischer Bergwerksverein.

Im Jahre 1835 bildete sich dieser Verein zum Betriebe des Bergbaues und des damit verbundenen Hüttenwesens, sowie zur Verarbeitung und Verwerthung der Erzeugnisse desselben. Es wird dazu durch Ausgabe von 2000 Aktien zu 200 fl., und von 4600 Aktien zu 1000 fl. ein Kapital von 5 Millionen zusammengebracht; jedoch hat die Direktion zu entscheiden, wie

viele dieser Aktien auszugeben sind. Die Gesellschaft zahlte zur Zeit vom Nominalbetrage jeder Aktie jährlich vier Procent Zinsen, wozu noch die jährliche Dividende kommt. An der Spitze des Vereins stehen eine Direktion von 6 ordentlichen und 6 außerordentlichen Mitgliedern, welche auf 6 Jahre erwählt werden; die technischen und wirthschaftlichen Referenten werden auf 12 Jahre ernannt; der Ausschuß besteht gleichfalls aus 6 ordentlichen und 6 außerordentlichen Mitgliedern. Alle zwei Jahre findet eine Generalversammlung statt, wobei jeder Aktionär, der eine Aktie von 2000 fl. besitzt, eine Stimme hat; 2200 bis 4000 fl. geben zwei Stimmen und jede folgenden 2000 fl. eine weitere Stimme; doch darf ein Mitglied nie mehr als zehn Stimmen haben. — Das Bureau ist Langestraße Nr. 141.

Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

Diese Gesellschaft bildete sich im Jahre 1836, um nach dem Verfahren Schützenbach's, mit dem sie deshalb einen eigenen Vertrag schloß, Rohzuckerfabriken zu errichten, nachdem sie zuvor die Zweckmäßigkeit des Schützenbach'schen Verfahrens geprüft. Den gedruckten Statuten gemäß wurde durch 2000 Aktien zu je 500 fl. ein Kapital von einer Million dazu gegründet. Der Gesellschaft gehören mehrere Zuckerfabriken im Großherzogthum Baden, die aber nach und nach wieder eingehen, weil die Zollverhältnisse sich nicht günstig für sie gestalten wollten. Das Bureau der Gesellschaft ist Zähringerstraße Nr. 49.

Frauenverein.

Sehr wohlthätig wirkt in Karlsruhe der Frauenverein, mit welchem eine Strickerei und eine Suppen-

anstalt verbunden ist. Er zählte 1841 256 Mitglieder und erfreut sich der höchsten Protektion. Die beste Uebersicht über seine Wirksamkeit liefert wohl eine Darstellung seiner Einnahmen und Ausgaben, welche im Jahre 1841 folgende waren:

Beiträge von 256 Mitgliedern	939 fl. 35 fr.
Geschenke	112 " 21 "
Aufgenommenes Kapital	300 " — "
Anderer Einnahmen	65 " 4 "
	1417 fl. — fr.

Nebenkasse: Suppenanstalt 1502 fl. 36 fr.

(Es wurden 29,802 Portionen zu 2 fr. und 12,304 Portionen unentgeltlich abgegeben.)

Nebenkasse: Strickereianstalt 867 fl. 26 fr.

(Es wurden 490 Paar Socken u. 503 Paar Strümpfe verkauft.)

Die Ausgaben der Hauptkasse betragen 1409 fl. 41 fr., die der Suppenanstalt 1432 fl. 49 fr., und die der Strickanstalt 792 fl. 26 fr., so daß 146 fl. 5 fr. baar übrig blieben.

In dem Laden des Frauenvereins (Langestraße Nr. 80) wurde ziemlich viel verkauft und stets eine große Anzahl Arbeiten aufgelegt, wodurch mancher Unbemittelte Gelegenheit erhielt, sich Geld zu verdienen. Die Suppenanstalt befindet sich Spitalstraße Nr. 26.

Sophienanstalt.

Diese zu Ehren der Großherzogin Sophie so genannte Anstalt bewies ebenfalls schon ihre Wohlthätigkeit, und beschäftigte im Jahre 1841 in der Nähsschule 53 Mädchen und in der Industrieschule 132 Mädchen und 34 Knaben.

Die Einnahmen betragen 7968 fl. 41 fr., die Ausgaben 6729 fl. 49 fr., worunter

für Ankauf der Strickwolle	2376 fl.	5 fr.
" " " übrigen Materialien . .	229 "	38 "
" " " Lizen.	238 "	2 "
" " " Salbend	44 "	35 "
Arbeitslohn für Näherei	620 "	10 "
" " Strickerei	723 "	35 "
" " Hanfspinneri	11 "	10 "
" " Flechten der Lizenschuhe	68 "	26 "
" " Bodenteppiche	20 "	9 "
" " Stricken der Stiefelchen	17 "	12 "
" " " " Kittelchen .	41 "	6 "
" " Füttern der Lizenschuhe .	66 "	9 "
" " Flechten d. Salbendchuhe	1 "	9 "

Die Anstalt ist Spitalstraße Nr. 31.

Die Karl Friedrichs-Leopolds- und Sopyienstiftung.

Dieses Pfründehaus hat ein schönes Lokal am Mühlburgerthor und besteht schon seit dem Jahre 1830, wo es zu Ehren des Großherzogs Leopold gestiftet wurde. Es gab nämlich ein Bürger und Kaufmann aus Karlsruhe schon lange zuvor ein kleines Kapital zu diesem Zwecke her; die Anstalt konnte aber erst im Jahre 1830 ins Leben treten, da zu dieser Zeit die Stadt 5000 fl., der Großherzog 5000 fl., und mehrere Menschenfreunde 16,000 fl. dazu hergaben, worauf das ganze Kapital die Summe von 36,000 fl. erreichte. Mit diesem Gelde hätte sich aber wenig machen lassen, wenn nicht der bekannte Stulz von Ortenberg noch 23,000 fl. dazu hergegeben hätte, so daß sich das Kapital jetzt über 60,000 fl. beläuft.

Nach der Rechnungsablage für das Jahr 1841 beließen sich die Einnahmen und Ausgaben auf folgende Summen:

1) Einnahmen.

a. Beiträge von Pfründnern	235 fl. 6 fr.
" " öffentlichen Fonds	1261 " 3 "
" " Privatpersonen	582 " 28 "
	<hr/>
	2078 fl. 37 fr.
Einkaufsgelder der Pfründner	1980 " — "
Schenkungen und Vermächtnisse	359 " — "
Kapitalzinse	2507 " 34 "
Anderer Einnahmen	395 " 36 "
b. Vom Grundstockvermögen	1688 " — "
c. Uneigentliche Einnahmen	4792 " 10 "
	<hr/>
	13,800 fl. 57 fr.

2) Ausgaben.

a. Laufende :	
Lasten	1069 fl. 58 fr.
Berköstigung	2828 " 56 "
Verschiedene Ausgaben	1407 " 58 "
b. Auf das Grundstockvermögen	3302 " — "
c. Uneigentliche Ausgaben	5192 " 4 "
	<hr/>
	13,800 fl. 56 fr.

Die Aktienkapitalien ohne Gebäude, Garten, Inventargegenstände und Vorräthe an Holz und Wein betragen 62,072 fl. 13 fr.

In der Anstalt waren am 31. Mai 1840:

Pfründner . . . 2,
Armenpfründner 22.

Zusammen 24 Personen.

Am 31. Mai 1841 aber: Pfründner 8,
Armenpfründner 25,

also 33 Personen,
wornach sich die Anstalt um 9 Personen vermehrte. Es
ist zu hoffen, daß sich die bestehenden Vorurtheile legen,
und die Anstalt mehr als bisher benützt wird.

Die kirchliche Almosenverrechnung liefert
ebenfalls Beiträge zur Unterstützung der Armen, obwohl
die milden Gaben jetzt weniger häufig sind, als früher,
wovon wohl am meisten der Umstand die Ursache ist,
daß die Unterstützungen häufig nicht ganz nach Gebühr
vertheilt werden. Das Lokal ist Spitalstraße Nr. 69.

Einen wohlthätigen Zweck hat auch das Leihhaus
und die Ersparnißkasse. Das erstere schützt besonders die
Wenigerbemittelten vor hohen Wucherzinsen, und bietet
ihnen Gelegenheit, in der Noth Geld zu erhalten. Die
letztere, erst in der neuern Zeit entstanden, gehört zu
den erfreulichsten Einrichtungen der neuesten Zeit: wir
haben ihrer aber schon oben gedacht. Das Lokal ist im
Rathhaus.

Es bestehen in Karlsruhe drei Spitäler; nämlich
das bürgerliche mit einem Fond von 20,000 fl.,
worin jährlich etwa 800 Kranke verpflegt werden; das
Militärspital für die hier garnisonirenden Regi-
menter und das Judenspital.

Um erkrankte Dienstboten im Spital verpflegen zu
lassen, besteht ein Kranken = Dienstboten = In-
stitut, wofür die Herrschaften einen mäßigen Beitrag
leisten.

Sehr wohlthätig ist der Hospitalverein, wel-
cher die Heil- und Abwartkosten bis zur Genesung trägt.

Es können Einzelne, sowie ganze Familien, sich in diesen Verein aufnehmen lassen, wo dann folgende jährliche Beiträge bezahlt werden:

für einen Diensthofen 2 fl.,
 für eine ledige Person 2 fl. 30 fr.,
 für zwei Verheirathete 2 fl. 30 fr.
 für jedes Kind unter 15 Jahren 1 fl. 15 fr.,
 für jedes Kind über 15 Jahren 2 fl. 30 fr.

Die Kinder unter 15 Jahren werden zu Hause behandelt. Die Rechnungsablage für das Jahr 1840 stellte folgende Resultate dar:

Einnahmen 8765 fl. 42 fr., worunter die jährlichen Beiträge der Abonnenten, nämlich

von 2091 zu 2 fl.	4182 fl. — fr.
von 62 zu 2 fl. 30 fr. . .	155 " — "
von 2 zu 1 fl. 15 fr. . . .	2 " 30 "

4339 fl. 30 fr.

Die Ausgaben betragen 8969 fl. 58 fr.

Im Jahre 1839 waren 2064 Diensthofen aufgenommen zu 2 fl., 156 zu 2 fl. 30 fr. und 1 fl. 15 fr.

Die Aktivkapitalien betragen 5956 fl. 44 fr.

Auch die Privatkrankenkaessengesellschaft wirkte, obwohl sie kaum 100 Mitglieder zählt, schon wohlthätig.

Der Waisenfond bietet ebenfalls erfreuliche Resultate dar. Die Jahresrechnung vom 10. Okt. 1839 bis dahin 1841 stellte sich also heraus:

Einnahmen	12,974 fl. 30 fr.
Ausgaben	12,636 " 26 "

Der Vermögensstand an Aktivkapitalien belief sich auf 12,300 fl.

Endlich bestehen in Karlsruhe zwei Privat-Sterbekassengesellschaften, welche nach dem Tode eines Mitgliedes sogleich an dessen Hinterbliebene 300 fl. ausbezahlen. Die erstere dieser Gesellschaften zählte im Jahre 1842 714 Mitglieder, wovon 17 im Laufe des Jahres gestorben sind.

Der Verein zur Besserung der Strafgefangenen verbreitet seine Wirksamkeit über das ganze Land und erfreut sich lebhafter Theilnahme.

Von religiösen Vereinen besteht hier der Verein der Kirchenfreunde, der Bibelverein und der Missionsverein, welche jedoch keinen lokalen Zweck haben.

An Stiftungen ist Karlsruhe weniger reich, als andere Städte, da die meisten Stiftungen aus sehr früher Zeit herzurühren pflegen und Karlsruhe noch so jung ist. Doch zeugen mehrere Anstalten, deren wir schon gedacht haben, auch in dieser Hinsicht von dem wohlthätigen Sinne mancher Bewohner Karlsruhe's.

Die Polizei der Stadt wird von einem eigenen Polizeiamte gehandhabt, das aus einem Direktor, Assessor, Sekretär, drei Polizeikommissären und zwei Kanzlisten besteht, und einen Wachtmeister, zwei Sergeanten und zwanzig Polizeidiener zu seiner Verfügung hat.

Die Polizeiverordnungen, als nothwendige Beigabe dieses Werkes, werden wir am Schlusse anfügen.

Gesellschaftliches Leben.

Ein gesellschaftliches Leben, das von unbefangener Heiterkeit und Frohsinn zeugt, und sich ungezwungen bewegt, wird man in den meisten Residenzstädten Deutschlands vergebens suchen. Denn gewöhnlich sind diese Städte zu klein, um einen kräftigen gebildeten Mittelstand zu enthalten, werden größtentheils von Staatsdienern bevölkert, die an ein einförmiges und farbloses Leben gewöhnt sind und die kleinlichen Rücksichten, welche aus der Anwesenheit eines Hofes entstehen, üben einen allzugroßen Einfluß auf derartige Städte aus, als daß sich ein freies und sich munter bewegendes gesellschaftliches Leben herausbilden könnte.

Die Gegend um Karlsruhe ist keineswegs von der Natur reich genug bedacht, um Fremde herbeizuziehen; der Bürgerstand derselben hat außer Häusern und wenigen Gärten keinen Grundbesitz und lebt fast nur von Gewerben und Kleinhandel; reichere Privatleute so wie der bemitteltere Adel des Landes halten sich hier selten auf, und so beschränkt sich die erste Klasse der Einwohner nur auf die zahlreichen Beamten, die bei den vielen in Karlsruhe vereinigten Centralstellen des Landes ihre Anstellungen haben.

Im Allgemeinen zeigen sich auch in der Gesellschaft die verschiedenen Rangstufen der Beamten sehr, und drücken ihr ein eigenthümliches, oft steifes Gepräge auf. Männerzirkel in Privathäusern, deren Zweck geistige Unterhaltung ist, dürfte man nur in sehr geringer Anzahl finden; sogenannte Staatsvisiten unter sich selbst oder bei höhern Beamten sind dagegen ganz gewöhnlich. Unter den Frauen gibt es mehr Gesellschaften, entweder, was leider zu oft geschieht, zum Spielen, oder auch zum Thee;

eine eigentliche geistige Unterhaltung findet dabei selten statt, denn Stadtklatschereien sind der gewöhnliche Stoff zu den Gesprächen, und mit Spielen sucht man die Zeit zu tödten.

Nur in wenigen der ersten Häuser der Stadt, besonders in denen einiger Minister und Gesandten, finden größere Zirkel, Thee dansants und Bälle statt, und auch der Hof gibt jährlich einen oder mehrere Bälle, aber alle diese vermögen es nicht, ein wahres gesellschaftliches Leben zu begründen.

Dagegen sind die verschiedenen Gesellschaften, deren wir unten gedenken werden, der Vereinigungspunkt der Karlsruher je nach ihrem Stande, und der Besuch des Theaters füllt bei Vielen die müßigen Stunden des Abends aus. Auffallend ist es dabei auch, daß die verschiedenen Spaziergänge so wenig besucht werden, obschon mehrere derselben recht einladend sind.

Es herrscht in Karlsruhe ziemlich viel Sinn für Musik und Gesang, wozu das Theater und die verschiedenen Musik- und Gesangsvereine viel beitragen; auch dürfte es nur wenige Städte von der Größe Karlsruhe's geben, in welcher sich eine gleiche Anzahl junger Leute dem Gesang und der Musik widmet. Der Sinn für zeichnende und bildende Kunst ist dagegen bis jetzt erst wenig erwacht, und bedarf noch sehr der besonderen und sorgfältigen Anregung, obgleich bereits sehr viele Bewohner Karlsruhe's dem Kunstvereine beigetreten sind.

Aus dem Umstande, daß in Karlsruhe vier Buch- und zwei Kunsthandlungen sind, dürfte man leicht auf großes Interesse an den neuesten Erscheinungen der Literatur schließen, doch ist dem nicht so. Eigentliche schönwissenschaftliche Werke finden nur wenig Absatz;

am meisten werden Bücher praktischen Inhalts oder Werke mit Stahlstichen verkauft und nur selten finden, ausser bei Bibliotheken und den wenigen Gelehrten, rein wissenschaftliche oder streng historische Werke Absatz.

In neuerer Zeit wurde auch das Beispiel Berlins, hinsichtlich populärer Vorträge, in Karlsruhe nachgeahmt; sie fanden aber bloß anfangs zahlreichen Besuch, weniger weil man wahres Interesse daran fand, als ob dem Reize der Neuheit und weil es eben der gute Ton so mit sich brachte. Sollen derartige Vorlesungen ein nachhaltiges Interesse erwecken, so muß nothwendigerweise der Stoff dazu mit großer Sorgfalt ausgewählt werden und nicht zu fremdartig sein. Gewiß fanden Vorträge über Geschichte, Literaturgeschichte und Aesthetik u. vielen Beifall und würden auch reellen Nutzen stiften.

Das Theater und dessen Entstehung.

Wie schon gesagt, wird das Theater ziemlich stark besucht, und bildet eine der Hauptunterhaltungen für Karlsruhe. Ueber das Lokal haben wir bereits oben das Nöthige beigebracht, und wir haben also nur das Geschichtliche desselben hier noch nachzutragen.

Gleich nach der Erbauung des Residenzschlosses ließ der Gründer Karlsruhe's, Markgraf Karl Wilhelm, durch seine zahlreichen Mädchen, die er in seinen Diensten hielt, die Operette: *Gelindo, oder hochgepriesene Schäfer-treue*, aufführen und mehrmals wiederholen. Später fand keine Darstellung mehr statt, und so währte es bis zum Jahre 1784, wo endlich Johann Appelt kam, und im sogenannten Drangeriegebäude eine Bühne errichtete, welche mit dem Singspiele: *Die eingebildeten Philosophen*, eröffnet wurde. Appelt hatte zuvor versprechen müssen,

kein Stück, ohne allgemeines Verlangen, zu wiederholen und spielte sechs Monate lang. Die Preise für Abonnenten waren folgende: auf dem Nobleparterre für zwölf Vorstellungen 4 fl. und auf dem ersten Platz 3 fl. Markgraf Karl Friedrich war mit Appelt's Leistungen so zufrieden, daß er die Mitglieder seiner Gesellschaft zu Hofschauspielern ernannte. Appelt kam mehrere Jahre hindurch nach Karlsruhe, und wechselte zuletzt mit Franz Bulla ab; doch verlor sich das Interesse am Theater nach und nach wieder, und die französischen Revolutionskriege brachten die Bühne endlich ganz zum Stillstand.

Erst im Jahre 1803 kam Wilhelm Vogel aus Strassburg nach Karlsruhe, gab mit seiner Gesellschaft mehrere Vorstellungen und erweckte das Interesse am Theater besonders dadurch wieder, daß er ein reicheres Repertoire hatte, und auffer Schauspielen und Lustspielen auch größere Opern gab. Vogel kam mehrere Jahre nacheinander nach Karlsruhe und fand immer größern Beifall, so daß jetzt der Hof Etwas thun zu müssen glaubte und ein neues Theatergebäude durch Weinbrenner erbauen ließ, das im Jahr 1808 vollendet, und noch am 10. Oktober desselben Jahres mit der Oper: Das Waisenhaus, von Spindler, eröffnet werden konnte. Der Hof gab Vogel, der Direktor blieb, auffer dem Gebäude und Orchesterjaale, noch einen jährlichen Zuschuß von 3500 fl., wofür er einige Logen erhielt. Da aber der Zuschuß schon nach zwei Jahren dem Direktor wieder entzogen ward, so erklärte derselbe, daß er unter solchen Bedingungen nicht mehr Unternehmer bleiben wolle und könne, und trat ab. Da mußte der Hof einen entscheidenden Schritt thun; er übernahm das Theater selbst, erhob es zu einem Hoftheater, und bot

Bogel das Direktorat an. Dieser lehnte es ab, und gab gegen eine Vergütung von 28,000 fl. Garderobe, Bibliothek und Requisiten an den Hof ab; den Mitgliedern seiner Gesellschaft wurde es freigestellt, abzugehen oder zu bleiben.

Als am 9. November 1810 das großh. Hoftheater mit der Oper: Achilles, von Paer, eröffnet wurde, bestand das Personal aus den Herren: Kiel, Mayerhofer, Hunius, Grimlinger, Gollnick, Becker, Meyer, Klostermayer und Walter, und den Damen Kiel, Gervais, Leonhard, Mayer, Schlanzowska und Frank, welche früher zu Bogels Gesellschaft gehörten. Das Gebäude war damals schon ziemlich vollständig fertig, erhielt aber seither bedeutende Reparaturen und ein ansehnliches Nebengebäude.

Die Karlsruher Bühne hob sich bald recht sehr, und gehörte unstreitig oft zu den ersten Bühnen Deutschlands, weshalb hier auch die vorzüglichsten Bühnenkünstler unserer Zeit auftraten. Es waren dies besonders die Herren Bader, Brand, Braunhofer, Breiting, Brizzi, Carl, Dessoir, Devrient, Döring, Eflair, Fischer, Gern, Haizinger, Hammermeister, Hauser, v. Holbein, Iffland, Krüger, Kunst, Lebrün, Loewe, Pauli, Reichel, Rott, Scholz, Seydelmann, Weymar, Wild, Würm u. s. f., und die Damen Bauer, Grelinger, Fischer, Franchetti-Walzel, v. Hagen, v. Hasselt, Heinesfetter, Hirschmann, Lindner, Milder, Neumann, Pirscher, Pistor, Schebest, Scheckner, Schröder-Devrient ic. Das gegenwärtige Personal ist ziemlich befriedigend, und hat im Schauspiel an Mad. Haizinger, den Herren Demmer, Dessoir und Meyer jun., so wie in der Oper an den Herren Haizinger, Rieger, Sontheim, Mad. Fischer und Fräul. Zerr vorzügliche Mitglieder.

aufzuweisen. Die Oper kann jetzt am besten besetzt werden, weniger das Lustspiel, noch weniger das Schauspiel, und am mangelhaftesten, besonders seit dem Abgange der Fräulein Hermann, das Trauerspiel. Das Ballet ist ebenfalls nur wenig genügend besetzt. Gespielt wird das ganze Jahr hindurch. Die Einnahme kann von Seiten des Publikums ungefähr 40,000 fl. jährlich betragen. Der Großherzog gibt für Theater und Orchester einen jährlichen Zuschuß von 100,000 fl.

Seit 1803 waren folgende Intendanten angestellt: v. Geufau, v. Stetten, v. Stockhorn, v. Edelsheim, v. Hake, v. Gayling, v. Aussenberg, v. Leiningen, seit 1839 v. Gemmingen-Michelsfeld und seit Kurzem wieder v. Aussenberg. Hoffentlich werden mancherlei schädliche Einflüsse und Hemmungen in Zukunft wegfallen und mit Kraft und Energie die wünschenswerthen Aenderungen getroffen. Möchte dem Theater endlich einmal ein neuer Stern aufgehen!

Wir kommen nun auf die verschiedenen Gesellschaften und beginnen billig mit dem

Museum.

Das Museum zählt unter seine Mitglieder den gebildeteren Stand Karlsruhe's, vornehmlich den Adel, die höhern und mittleren Beamten, die Offiziere und die reicheren Privat- und Handelsleute. Es hat etwa siebenhundert ordentliche Mitglieder, welche einen jährlichen Beitrag von 25 fl. leisten; mehrere außerordentliche Mitglieder, und gewährt mancherlei Annehmlichkeiten. Während des Winters werden öfters Bälle und Concerte gegeben. In den Restaurations-, Spiel- und Billardzimmern findet man immer zahlreiche Gesellschaft, und

das reichhaltige Lesezimmer bietet die vollständigste Gelegenheit zur geistigen Unterhaltung, wozu auch die ansehnliche Bibliothek viel beiträgt. Im Sommer gewährt der schöne Garten, welcher nicht sehr weit vom Museum entfernt ist und eine eigene Wirthschaft hat, große Annehmlichkeiten. Wöchentlich trifft man darin einmal Musik und die vornehmste Gesellschaft. Auf solche Weise ist das Museum eigentlich der Hauptpunkt für die gesellschaftliche Unterhaltung der höhern Stände; nur bewegt man sich daselbst etwas steif, was namentlich solche, die aus größern Städten kommen, unangenehm berührt. Fremde werden in das Museum von Mitgliedern bereitwillig eingeführt und dürfen dasselbe einen Monat lang unentgeltlich besuchen.

An der Spitze des Museums steht ein Direktor, Aufseher der Lesezimmer und der Bibliothek, literarischer Korrespondent, Saalaufseher, Oekonomiebeamter, Finanzbeamter, Sekretär, Kassier, eine Deputation, literarischer Ausschuss, musikalischer Ausschuss und Bibliothekar.

Die Lesegesellschaft.

Nach dem Museum nennen wir die Lesegesellschaft, welche die älteste in Karlsruhe ist, und jetzt nicht mehr sehr viele Mitglieder, meistens aus dem wohlhabenderen Mittelstande, zählt, aber wie die übrigen Gesellschaften Vieles zur Unterhaltung beiträgt, da man hier nicht die Steifheit findet, wie im Museum.

Eintracht.

Die Gesellschaft Eintracht besteht erst seit einigen Jahren und vereinigt die mittlern und niederen Beamten, die Kaufleute, Handlungsdiener, Polytechniker u. s. w.

zu seinen Mitgliedern. Das Lokal ist schön und freundlich, die Gesellschaft zählt viele Mitglieder und man unterhält sich hier sehr ungezwungen und angenehm.

Bürgerverein.

Diese Gesellschaft wurde von Handwerkern und Gewerbetreibenden gegründet, ahmt aber den übrigen Gesellschaften in seiner Einrichtung nach, und zählt ebenfalls viele Mitglieder. Ein Garten fehlt ihm zur Zeit noch.

Mit dem Museum ist ein Verein für ernste Chormusik und ein Dilettantenverein verbunden, von welchen namentlich der letztere unter der Leitung des thätigen Hofchauspielers Fischer viel gewonnen hat.

Der Cäcilienverein,

welcher unter der Leitung des Herrn Haizinger steht, war früher mit der Lesegesellschaft vereinigt, besteht aber jetzt bei der Eintracht und wirkt höchst vortheilhaft auf die Ausbildung des Geschmacks und die Verbreitung musikalischer Bildung. Er hat eine musikalische Bildungsschule mit sich vereinigt.

Gast-, Wein-, Bier- und Kaffeehäuser.

An der Haupttroute von Nord- und Süddeutschland nach der Schweiz und Italien und vom östlichen Deutschland nach Frankreich gelegen, wird Karlsruhe täglich von einer großen Anzahl Fremder besucht, und als Residenzstadt des Großherzogthums und Sitz aller Centralbehörden des Landes ist es der Mittelpunkt desselben, wohin eine Menge Menschen zusammenströmt. Es

durfte daher nicht an zahlreichen Wirthshäusern fehlen, und Karlsruhe zählt auch wirklich sechs und siebenzig Wirthe, von welchen nur wenige bloße Restaurationen haben.

Das erste Gasthaus in Karlsruhe ist das zum Erbprinzen, welches in der Hauptstraße, dem Museum gegenüber liegt, aber weniger seines Neußern als der guten Bedienung wegen von den vornehmsten Reisenden besucht wird.

Neben diesem müssen die Gasthäuser zum Englischen Hof, sehr schön am Marktplatz gelegen, und zum goldenen Kreuz, der Post gegenüber, genannt werden, da sie dem erstgenannten in keiner Weise nachstehen.

Als Gasthäuser zweiten Ranges sind zu nennen die zum Pariser Hof, Zähringer Hof, Hof von Holland, Römischen Kaiser, Darmstädter Hof, rothen Haus, Deutschen Hof, goldenen Ochsen u. Man findet daselbst gute Bedienung und ziemlich mäßige Preise.

Die übrigen Wirthshäuser sind gewöhnlich für den Bürgerstand berechnet, und werden sonst mehr über Tag besucht, als sie beherbergen.

Karlsruhe zählt mehr als einundzwanzig Bierbrauereien, von welchen besonders die von Gisele, Görger, Hack, Roos u. stark besucht werden und meist gutes Bier liefern. Viel Bier wird auch aus der nahen und fernern Umgegend herbeigebracht, und namentlich viel aus Württemberg eingeführt.

Weniger gut steht es in Karlsruhe mit den Kaffeehäusern; denn es ist auch nicht ein einziges, nur halbweg elegantes, wie man es in einer solchen Stadt erwarten sollte, hier zu finden. Ursache davon sind wohl die vier bestehenden Gesellschaften; doch würde sich ein schönes

Kaffeehaus wohl rentiren. Die besten Kaffeehäuser sind die von Rothenacker zum Prinzen Karl, von Kappler und von Obermüller. Vielleicht wird in der Nähe des Bahnhofes ein solches errichtet.

Eine Badeanstalt fehlt Karlsruhe noch zur Zeit, wie auch das nöthige Wasser; doch wird eine solche ersetzt durch die im Augarten und dem nahen Beiertheim.

Umgebungen.

Wie schon oben gesagt wurde, ist die Gegend um Karlsruhe eben und ohne Abwechslung; es konnten also bloß durch Kunst angenehme Spaziergänge in dieser Sandebene geschaffen werden, wozu auch der Hardtwald mit seinen schattigen Bäumen beihalf.

Nördlich lehnt sich an Karlsruhe der große Hardtwald an, der bis dicht an den Schloßgarten und die Stadt reicht, und von vielen schnurgeraden Wegen durchschnitten ist. Einen Theil dieses Waldes nimmt der großherzogliche Wildpark ein, den man nur mit besonderer Erlaubniß betreten darf. Der westliche Theil dieses Waldes reicht bis an die Straße nach Mühlburg, und ein Theil desselben ist jetzt zu recht freundlichen Anlagen umgeschaffen worden.

Die Straße nach Mühlburg ist gerade und zur Hälfte mit hohen schattigen Bäumen besetzt, so daß sie zum Spazierengehen sehr angenehm ist.

Vom Mühlburger Thore aus führt südlich an der Stadt vorüber die sogenannte Kriegsstraße, die zu beiden Seiten mit Bäumen bewachsen ist und den besuchtesten Spaziergang Karlsruhe's bildet. Wirklich ist derselbe auch sehr freundlich, und führt an dem schönen Garten des Grafen Bismark, am Karls- und Ettlinger

Thor und dem Bahnhofe vorüber, und endigt am Ruppurrer Thor, von wo aus nur noch ein gewöhnlicher Weg bis zum Durlacher Thore führt.

Südwestlich von der Stadt, an dieser Straße, liegt sehr freundlich die Wirthschaft zum Promenadehaus, wo häufig Tanzbelustigungen stattfinden und welches der Ruhepunkt vieler Spaziergänger ist, zumal schöne Anlagen die Wirthschaftsgebäude umgeben.

Von dem Ettlinger Thor in nur geringer Entfernung liegt die Maschinenfabrik von Kessler, die mit ihren Seitengebäuden ein schönes und großes Etablissement bildet, worin stets eine bedeutende Thätigkeit herrscht, und die schon ferne durch das Pfeifen der Maschinen und das Gehämmer der Arbeiter sich kund gibt.

Gerade vor dem Ettlinger Thore liegt der große Bahnhof, der größte des ganzen Landes, welcher aber noch in der Ausführung begriffen ist und eine Menge von Gebäuden, worunter auch das des Oberpostamts, umfassen soll. Hier wird einst der Mittelpunkt Karlsruhe's sein, und in nicht sehr ferner Zeit dürften viele schöne Häuser in der Nähe des Bahnhofes entstehen. So oft ein Bahnzug abgeht oder kommt, wimmelt es hier von Leuten, die theils um mitzufahren, theils um Freunde zu erwarten oder als neugierige Zuschauer sich hier zusammendrängen; und es ist wirklich auch ein schöner Anblick, den langen Wagenzug mit größter Schnelligkeit majestätisch heranrollen zu sehen, gezogen von einer Maschine, die wie von übernatürlicher Kraft getrieben und geleitet zu werden scheint. Schon ist die Zahl der täglichen Fahrten bis zu sechs gestiegen, und sie wird noch größer werden, wenn einmal die Fahrpreise erniedrigt sind und dadurch mehr Leute die Eisenbahn

benützen können, was leider bis jetzt noch nicht der Fall war.

Vor dem Rippurrer Thore liegt das Gasthaus zum grünen Hof, und diesem schief gegenüber das schon oben erwähnte Landesgestütsgebäude. Etwas weiter davon entfernt befindet sich das Badhaus zum Augarten, wo man im Jahr 1832 eine Stahlquelle entdeckt hat, die jedoch sehr schwach ist. Die freundlichen Anlagen um dieses Badhaus ziehen, besonders an Sonntagen, viele Karlsruher hierher.

In geringer Entfernung vom Durlacher Thore, etwas von der Straße abseits, liegt Gottesau, früher ein Kloster, jetzt Kaserne der Artillerie und des Trains des badischen Armee-corps. Das alterthümliche Gebäude mit den runden Thürmchen an den vier Ecken erhebt sich recht freundlich aus der Ebene, und zeigt, wie auch schon sein Namen, dem schauenden Fremden ganz deutlich an, daß es einst zu ganz anderen Zwecken gedient, und eine Aue Gottes, ein Kloster war. Eine alte Urkunde vom 16. August 1110 meldet, daß ein Graf Berthold von Hohenberg und dessen Gemahlin Luitgartha mit ihren Kindern, Berthold, Luitgartha und Mathilde, in der Grafschaft Borchheim im Lufhardwalde, unweit der Alb, ein Kloster Gotteschauwa gestiftet und mit ziemlich bedeutenden Gütern bedacht habe. Lange Zeit hindurch hat man in diesem Grafen von Hohenberg einen Sproß des gräflichen Hauses von Henneberg erkennen wollen, und ungeachtet manche Zweifel aufsteigen mußten, beharrte man bei dieser Ansicht. Hauptursache mochte der Umstand gewesen sein, daß die beiden Namen große Aehnlichkeit mit einander hatten und man sich seit dem 16. Jahrhundert im Kloster selbst mit dieser

Tradition trug. Erst in neuerer Zeit sind wieder Zweifel über diese Herkunft aufgestiegen, und man glaubt jetzt nicht ohne innere Wahrscheinlichkeit, daß der fromme Stifter von Gottesau aus dem Geschlechte der Grafen von Eberstein hervorgegangen ist. Denn für's Erste erscheinen um diese Zeit die Grafen von Eberstein auch als Grafen zu Borchheim, und gewiß ist der Namen Hohenberg nicht aus Verwechslung mit dem von Henneberg entstanden; endlich macht der Name Luitgartha, die nach Dümge's wahrscheinlicher Ansicht eine Markgräfin von Baden war, daß wir eher auf Eberstein, als auf Henneberg schließen dürfen.

Der fromme Graf überwies seiner neuen Stiftung zur Ausstattung verschiedene Güter zu Gottesau, Dachslanden, Au, Beuertheim, Knielingen, Berghausen, Grözingen, Bauschlott, Hithelinhowa, Alterichsdorf, Bernsol, Graßingesgeruti, Hohenberg, Buslat. Die ersten zwölf Mönche, welche die Gottesau bevölkerten, gingen aus der berühmten Abtei Hirschau hervor, und erhielten zu ihrem Abte den Geistlichen Wolpoto, dem die geistliche und zeitliche Verwaltung ganz frei überlassen wurde, während, im Falle er seine Gewalt mißbrauchen sollte, die Mönche das Recht hatten, ihn zu entsetzen und einen neuen zu erwählen. König Heinrich V. bestätigte am 16. August 1110 diese neue Stiftung, als er gerade zu Speyer verweilte. Nach dem Tode des Pfalzgrafen Konrad von Staufsen fiel Gottesau an Kaiser Heinrich VI., und wurde freie Reichsabtei. Anfangs wurden gewöhnlich nur Mönche des Klosters Hirschau zu Aebten gewählt, aus dankbarer Anhänglichkeit zu dieser mütterlichen Stiftung. Der zweite Abt Burkhard erwarb vom Papste Calirtus im Jahr 1122 beträchtliche Freiheiten für sein

Kloster; sein Nachfolger, Abt Rupert, führte den Abtstab nicht kräftig genug, um den Uebermuth der Klosterangehörigen zu demüthigen, und legte seine Würde bald nieder, worauf Konrad ihm nachfolgte. In der spätern Reihe der Aebte entsteht nun eine bedeutende Lücke, die schwerlich ausgefüllt werden dürfte. Um diese Zeit erscheinen jetzt auch die Markgrafen von Baden als Schirmvögte des Klosters, und es ließe sich wohl schwerlich erklären, wie sie dazu gekommen, wenn man nicht Gottesau selbst als eine Eberstein'sche Besizung annimmt. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts gelangte die fromme Stiftung zu ihrer höchsten Blüthe und gebot über bedeutende Reichthümer; es waren aber auch die Mönche thätig, rodeten die Umgegend aus, lichteteten die Wälder, legten Neureuth an, erwarben ihrem Kloster die Dörfer Eggenstein und Rintheim, und kultivirten das Land so, daß sie reichliches Einkommen daraus zogen. Leider dauerte dieser blühende Zustand nicht lange, denn noch in der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts vernichteten Kriege und schlechter Haushalt den alten Wohlstand wieder, und brachte die Mönche nach und nach in solche Noth, daß das Kloster im Jahr 1354 nur noch 3 Betten besaß und bedeutende Schulden hatte. Es war aber auch vorher mit größtem Leichtsinne gewirthschaftet worden; man hatte Orte und Gefälle verpfändet und verkauft, und den Erlös in kurzer Zeit vergeudet, ohne Rücksicht darauf, ob auch die Nachkommen etwas hätten. Solchem unseligen Treiben mochte Markgraf Rudolf V. von Baden nicht länger zusehen und beauftragte also den Bruder Johannes Abschlag aus Durlach, in Verbindung mit dem Abte Berthold IV., die Verwaltung des Klosters wieder zu ordnen und durch Verminderung der Conven-

tualen die Einkünfte desselben zu erleichtern. Auf solche Weise konnte sich die Anstalt wieder etwas erheben, und Abt Berthold V. kaufte nicht nur einen Hof zu Beierheim, sondern erhielt auch von der Markgräfin Maria von Baden eine Schenkung. In der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts führte Albrecht den Abtstab, gerieth aber durch schlechte Verwaltung wieder so sehr in Schulden, daß er verschiedene Güter verkaufen mußte, und im Jahre 1390 den Papst Bonifazius IX. um Hülfe aus der dringenden Noth anging. Es wurde nun zwar die Pfarrei Berghausen dem Kloster incorporirt, dies konnte jedoch nur wenig helfen und der bedrängte Abt sah sich wiederholt genöthigt, viele Güter zu veräußern. Die verschiedenen Fehden der Markgrafen von Baden fügten außerdem der Stiftung noch bedeutenden Schaden zu. Im Anfange des fünfzehnten Jahrhunderts wurde Gottesau mit der Umwandlung in eine Karthause bedroht, wozu Markgraf Bernhard bereits die päpstliche Bestätigung erhalten hatte; aus unbekanntem Ursachen änderte er aber seinen Entschluß und die Umgestaltung fand nicht statt.

Nun ließ sich der Papst Johann XXIII. einen ausführlichen Bericht über die Verhältnisse des Klosters und Vorschläge machen, wie seiner Noth abzuhelfen sei. In Folge dessen wurde der Dekan zu St. Trinitatis in Speyer beauftragt, die veräußerten Güter zurückzufordern und, wo möglich, den frühern guten Zustand wieder herzustellen. Das Geschäft gelang auch unter Mitwirkung des Markgrafen Jakob so ziemlich, und zusehends verbesserten sich die Verhältnisse des Klosters. Die Aebte Bernhard, Johann und Matthias waren es besonders, welche die alte Blüthe wieder zurückriefen und die Einkünfte um

mehr als das Doppelte steigerten, so daß zu dieser Zeit das Kloster Gottesau als eines der reichsten bekannt war, und im Munde des Volkes die Rede ging, Gottesau habe in jeder Stunde einen Dukaten Einkünfte. Von den nachfolgenden Aebten baute Heinrich von Sternenfels eine neue Kapelle und mehrere Altäre und erschien als Mitglied der Commission, welche die Unordnungen in Schwarzach zu schlichten beauftragt war. Abt Jakob, der zwischen den Jahren 1490 bis 1509 den Krummstab führte, zeichnete sich durch Eigensinn und Uebermuth aus, hielt einen schlechten Haushalt, und strebte mit aller Kraft darnach, der Schirmvögte ledig zu werden. Markgraf Christoph erhob sich aber bald dagegen, und ließ dem Abte nun Visitation durch den Abt zu St. Stephan androhen. Da floh Jakob heimlich aus dem Kloster, nahm alle Pretiosen mit und verklagte den Markgrafen in Rom, er habe dem Gotteshause verschiedene Güter und Rechte entzogen. Als ihm in Rom das Geld ausging, verlangte er solches vom Oberkellner des Klosters, Johann Trigel, dieser versagte ihm aber dasselbe und mißbilligte ihm laut die heimliche Flucht. Abt Jakob suchte jetzt neuerdings wieder gegen den Markgrafen zu wirken, aber ohne Erfolg, und begab sich endlich nach Trient. Sein Treiben wurde aber bald dem päpstlichen Hofe klar, und so wurde er vor eine Commission nach Würzburg gerufen, und daselbst im Jahr 1509 genöthigt, gegen einen Ruhegehalt von dreißig Gulden seine Würde niederzulegen.

An seine Stelle kam nun der erwähnte Johann Trigel, welcher die Ordnung wieder herzustellen suchte, und wirklich auch sehr wohlthätig wirkte, bis im Jahr 1524 der Bauernkrieg ausbrach, und Gottesau von den

aufrührerischen Bauern geplündert und verbrannt wurde. Nun konnten die Mönche nur noch in einem Nebengebäude wohnen, und nach Johannes Tod im Jahr 1529 wurde auch kein Abt mehr gewählt, sondern blos die Einkünfte durch einen Klosterschaffner verwaltet. Im Jahr 1553 ließ Markgraf Karl II. hier ein neues Schloß erbauen, und vertrieb, als er im Jahr 1556 die Reformation einführte, die Mönche, welche jetzt nach Ochsenhausen zogen, auf bessere Zeiten und Rückkehr wartend. Gottesau wurde nun zu einer Sommerresidenz eingerichtet, verschönert und der Landgraben hergestellt. Der dreißigjährige Krieg schadete ihm nicht viel. Im Jahr 1624 sollte auch Gottesau den Katholiken wieder zurückgegeben werden, und Pater Benedikt Eisenschmidt nahm wirklich Besitz davon, da Markgraf Friedrich solches nicht hindern konnte; nach der Schlacht bei Lützen wurde jedoch Eisenschmidt wieder vertrieben. Zwar kam er nach der Schlacht bei Nördlingen zurück, mußte aber wegen stets wiederkehrender Gefahr zu verschiedenen Malen nach Wildbad und Speyer fliehen, und endlich, nach dem Abschluß des westphälischen Friedens, Gottesau ganz verlassen, das nun für immer dem geistlichen Zwecke entzogen ward. Die Franzosen plünderten und verbrannten die Gebäulichkeiten im Jahr 1689, welche sodann Markgraf Karl Wilhelm wiederherstellen und erweitern ließ. Im Jahr 1735 brannten abermals einige Gebäude nieder, 1740 wurde aber das Hauptgebäude völlig wiederhergestellt, und wurden Kuppeln an die Stelle der spitzigen Thürme errichtet. Nach dem Aufblühen Karlsruhe's war es als Schloß unnöthig, weshalb im Jahr 1789 hier eine große Schäferei errichtet wurde, welche bis 1818 bestand. In diesem Jahre wurde

sodann Gottesau Kaserne für die Artilleriebrigade und den Train des badischen Armeekorps, wozu es noch dient.

An dem alterthümlichen Gebäude Gottesau vorbei gelangt man auf der schönen geraden Straße, die nach Durlach führt, in einer kleinen halben Stunde nach der Silberburg, früher Alleehaus genannt. Das Gebäude ist recht freundlich, und wurde 1840, nachdem es abgebrannt war, mit vermehrter Sorgfalt wieder hergestellt. Durch die Errichtung der Eisenbahn hat die Silberburg Vieles verloren, da dieser Weg nach Durlach jetzt ziemlich vereinsamt ist. Nur an Sonntagen, wo man unentgeltlich von Karlsruhe aus nach der Silberburg fahren kann, kommen noch mehr Leute, meistens aus den niedersten Klassen hierher, da häufig Tanzbelustigungen daselbst stattfinden. Mit der Silberburg ist seit 1831 auch eine Badeanstalt verbunden, deren Wasser eisenhaltig ist, und eine Temperatur von $+ 8\frac{1}{2}^{\circ}$ R. hat. Nach Kölreuters Analyse soll es enthalten:

Chlorkalium mit Spuren von Chlornatrium	0,54	Gran,
Chlorcalcium	0,45	"
kohlensaures Eisenorydul	0,52	"
" Manganorydul	0,08	"
" Kalkerde	4,45	"
" Bittererde	0,36	"
" und humusäuere Thonerde	0,20	"
erdharziger Extraktivstoff	0,30	"
	<hr/>	
	6,90	Gr.

Kohlensaures Gas 1,7 Kubikzoll.

Das Wasser äussert nur sehr schwache Wirkungen, da es an freier Kohlensäure arm ist, auch wird die Badeanstalt nur sehr wenig besucht.

Den schönsten und besuchtesten Spaziergang der Bewohner Karlsruhe's bildet unstreitig der Weg durch das schattige Wäldchen nach Beierthheim. In freundlichen Windungen zieht rechts von der Eisenbahn, am Rande einer grünen Wiese, der Fußpfad zwischen hohen und mächtigen Eichen dahin, und läßt uns vergessen, daß schon wenige Schritte davon das weite Sandfeld beginnt, welches wenig Freundliches zu bieten vermag. Nach einer kleinen halben Stunde, welche durch stets bereitstehende Fiafer in wenigen Minuten zurückgelegt wird, endigt das Wäldchen und wir stehen vor dem Dorfe Beierthheim, dem Ziele so vieler Spaziergänger. Das ziemlich schmale, aber lange Dorf wird von 34 Evangelischen und 606 Katholiken in 133 Familien bewohnt, zählt 109 Häuser, und wird auf der südlichen Seite von der Alb bespült. Der Ort ist ziemlich vermöglich und besitzt eine bedeutende Gemarkung; der Viehstand ist groß, und ein nicht geringer Theil der Milch, welche täglich nach Karlsruhe gebracht wird, ist von hier. Es ist daselbst eine Badeanstalt, wozu das Wasser der Alb benützt wird; sie heißt Stephanienbad und hat eine beträchtliche Anzahl gut eingerichteter Badkabinete. Das Gebäude selbst hat einen geräumigen Saal, worin öfter Tanzbelustigungen stattfinden, so wie freundliche Gartenanlagen, welche bei schönem Wetter täglich stark besucht werden. Außer diesem hat auch noch das Gasthaus zum Hirsch einen schönen Garten, und erhält zahlreichen Besuch, weniger ist dieses beim Adler der Fall; die übrigen zwei Wirthshäuser sind von keinem Belang.

Nur durch die Alb, über welche eine Brücke führt, wird das Pfarrdorf Bulach von Beierthheim getrennt,

und zählt in 125 Häusern 8 evangelische und 738 katholische Bewohner, die in 165 Familien leben und meistens wohlhabend sind. Feldbau, Viehzucht und Milchhandel sind die Hauptnahrungsquellen seiner Bewohner, welche nur die nöthigsten Gewerbe treiben. An der Alb wird von den Bewohnern Karlsruhe's gewöhnlich gewaschen, was den Besitzern der nahegelegenen Wiesen kein unbedeutendes Einkommen gewährt. Von den drei Wirthshäusern dürfte wohl das zur Krone am meisten zu empfehlen sein. Bulach liegt weder schön, noch ist es ein interessanter Ort, aber seine herrliche Kirche zieht viele Fremde herbei, und wirklich ist auch dieselbe, mit ihren zwei Thürmen, den schönen Freskogemälden im Chore und den Altären, so schön von Oberbaudirektor Hübsch in byzantinischem Style erbaut, daß sie zu den besten Bauwerken der neueren Zeit gerechnet werden darf, zumal wenn man bedenkt, daß zu ihrer Herstellung nur sehr wenig Mittel vorhanden waren. Beide Orte gehörten früher zum Kloster Gottesau, und sind sehr alt; auch das Frauenkloster Frauenalb besaß hier Gefälle. Eigenthümlich ist diesen Gemeinden, daß sie sich von andern Gemeinden streng abschließen, und fast nur unter sich heirathen.

In nur geringer Entfernung von Bulach liegt das Pulvermagazin, und weiter gegen Süden das Jagdschloß Scheibhardt in der Sandebene, auf drei Seiten umgeben vom Hardtwalde. Es wohnt daselbst blos ein Förster.

Der Alb entlang gegen Westen gelangt man zur Schwimmschule, welche recht schöne Anlagen hat und auch öfters besucht wird.

Westlich von der Stadt, nur eine halbe Stunde

von Karlsruhe, liegt in der Ebene, fast am Rande des Hardtwaldes, das kleine aber freundliche Städtchen Mühlburg, das in seinen 160 Häusern 1500 Einwohner zählt, aber nicht zu den vermöglicheren Gemeinden gehört. Seine Bewohner sind auf wenige Gewerbe und Ackerbau beschränkt; der Nähe von Karlsruhe wegen, von wo man durch stets bereitstehende Fiaker zu jeder Zeit um wenige Kreuzer hierher fahren kann, gibt es hier aber mehrere vielbesuchte Wirthshäuser. Mühlburg hat eine Krappfabrik und eine Fischbeinfabrik, von welchen die letztere erst in jüngster Zeit angelegt wurde, ebenso eine Mühle, und ein Schlößchen, das den Freiherren von Seldeneck gehört, die hier sehr begütert sind.

Das Städtchen ist einer der ältesten Orte der badischen Markgrafschaft, und erhielt im Jahre 1664 Stadtrechte. Früher stand hier ein Schloß, das oft von Prinzen des badischen Hauses bewohnt wurde, was wohl Ursache war, daß Mühlburg Vieles durch Kriege zu leiden hatte und mehrmals belagert wurde, besonders in den Jahren 1228 und 1424. Später wurde das Schloß Wittwensitz für die Markgräfinnen, bis es im Jahr 1689 durch die Franzosen niedergebrannt und zerstört wurde. Im Laufe des letzten Jahrhunderts ließ sich Markgraf Wilhelm Ludwig hier ein Landhaus erbauen, das jetzt dem Herrn von Seldeneck gehört.

Nur wenige Schritte oberhalb Mühlburg liegt in der Ebene das Dörfchen Grünwinkel, das von Karlsruhe aus häufig besucht wird, da hier eine schöne Gartenwirthschaft ist. Sonst gibt es daselbst noch eine Essigfabrik, Branntweimbrennerei und Ziegelhütte.

Ein häufig besuchter Punkt war früher auch die Appenmühle zwischen hier und Darlanden, welche in letzter Zeit abbrannte, nun aber wieder schöner aufgebaut ist. Darlanden selbst mit seinen meistens neuen Häusern liegt am Rheine und ist ein beliebter Ort für Spaziergänger, welche vorzüglich um Fische zu essen hierherkommen; doch hat das Dorf viel verloren, seitdem eine Brücke über den Rhein bei der Maximiliansau, 1½ Stunden von Karlsruhe entfernt, errichtet wurde. Der Weg nach dem letztern neuen Orte, der von seinem Gründer, dem Markgrafen Maximilian, welchem diese Rheininsel gehört, den Namen erhielt, führt über Mühlburg und Knielingen.

Im letzten Jahre wurden die Rheinbäder daselbst errichtet, und der hohe Besizer ließ auch ein schönes Wirthshaus erbauen, das mit den freundlichen Zollgebäuden einen schönen Anblick gewährt. Die Frequenz ist hier sehr stark, zumal bei schönem Wetter Omnibus von Karlsruhe mehrmals des Tages hierher fahren, und die Rheinbäder, — schon längst so sehr gewünscht — jetzt stark benützt werden.

Ausflüge über den Rhein hinüber werden auch nicht selten gemacht, weniger geschieht dies aber nach den nordwestlich von der Residenz gelegenen Orten Neureuth, Eggenstein und Graben 2c.

An schönen Sonntagen werden Ausflüge nach Hagsfeld und Rintheim, zwei Dörfer am östlichen Rande des Hardwaldes; gemacht, und wohl hie und da auch nach Stutensee und Friedrichsthal; seitdem aber die Eisenbahn eröffnet ist, wurde Durlach der Hauptpunkt für die Karlsruher, wohin sie Sonntags und an Wochentagen fahren, wenn sie nicht, was oft geschieht,

noch weiter, nach Wolfartsweier oder Grünwetterbach u. gehen.

Durlach ist durch eine gerade Straße mit Karlsruhe verbunden, die eine Stunde lang ist, und an der Silberburg vorbeiführt; jetzt ist aber diese schöne Straße weniger stark besucht, da man um wenige Kreuzer auf der Eisenbahn nach Durlach fährt.

Durlach ist ein altes, unregelmäßig gebautes Städtchen mit engen und krummen Straßen, liegt aber ziemlich freundlich, und ist ein recht vermöglicher Ort, der Sitz eines Oberamtes. Die Leute, — es hat etwa 4850 Einwohner, — treiben hier vielen Feldbau, Viehzucht und Gartenbau, besonders vielen Handel, und der Ort hat in den meisten Gewerben gute Meister aufzuweisen. Das Städtchen hat eine höhere Bürgerschule, zwei Tabakfabriken, eine Essigfiederei, vier Bierbrauereien, zwei Leinwandfabriken, eine Sichorienfabrik und zwanzig vielbesuchte Wirthshäuser, von welchen wir die zur Karlsburg, Blume, Krone, zum Hirsch und Rebstock hervorheben zu müssen glauben.

Es wird daselbst einer der größten Fruchtmärkte des Landes abgehalten, wo oft mehr als tausend Malter verkauft werden.

Zu den öffentlichen Gebäuden der Stadt gehören: die evangelische Kirche, das Rathhaus, das Domänenverwaltungsgebäude, und besonders die Karlsburg, welche bis noch vor Kurzem zur Kaserne diente, und vor der Gründung Karlsruhe's Residenzschloß der Markgrafen von Baden-Durlach war. Sie wurde im Jahr 1565 erbaut und sehr groß und kunstvoll angelegt, aber in der Folge von den Franzosen verbrannt, worauf das jetzige Gebäude

begonnen, wegen der Gründung Karlsruhe's aber nicht vollendet wurde.

Auf dem Marktplatze steht das steinerne Standbild des Markgrafen Karl II., des Erbauers der Karlsburg.

Der Schloßgarten ist ziemlich vernachlässigt, und verdient wegen der darin befindlichen römischen Denkmäler, die übrigens ohne Kunstwerth sind, einen Besuch.

Es ist hier endlich auch des sogenannten Amalienbades zu gedenken, das 1814 errichtet wurde, dessen Wasser sich aber nur unbedeutend von dem der Silberburg unterscheidet.

Und nun, da wir das Städtchen durchwandert, wallen wir hinauf den Thurmberg, wo ein hoher, alterthümlicher Thurm steht, auf welchem man eine weite Fernsicht gegen Süd, West und Norden hat. Er soll römischen Ursprungs seyn, und diene vielleicht auch später noch als Wartthurm. Vielleicht war er Ursache, daß am Fuße des Berges, wo ein Rheinarm vorüberzog, sich Leute ansiedelten und Durlach gründeten, dessen Namen man von turris ad lacum, oder, wie eine Volks- sage will, von Dur d' Lach (durch die Lache Wasser) abzuleiten geneigt ist. Jedenfalls nahm Durlach bald zu, und kam im Jahre 1227 durch Tausch an Baden. Im Laufe der Zeiten wurde Durlach oft geplündert und verheert, gelangte aber 1565 zu neuem Ansehen, als Markgraf Karl II. seine Residenz hierher verlegte, und in der Folge auch ein Gymnasium daselbst errichtete. Durch die Franzosen wurde das Städtchen im Jahr 1689 verbrannt und schrecklich verheert, nachdem es schon im dreißigjährigen Kriege sehr viel leiden müssen. Der härteste Schlag traf es aber, als Markgraf Karl Wilhelm, vorzüglich gereizt durch die Unfreundlichkeit

seiner Bewohner, Karlsruhe als seine Residenz erbaute, und alle obern Kollegien dahin zog. Vor einigen Jahrzehenten suchte man das Städtchen zwar wieder dadurch zu entschädigen, daß man die Regierung des Murg- und Pfingkreises dahin verlegte; diese wurde aber schon 1832 wieder aufgehoben, und jetzt auch das hier in Garnison gelegene Militär nach Freiburg verlegt.

Die Spaziergänge von hier nach Wolfartsweier an der Straße nach Ettlingen, sowie nach den Orten Grünwettersbach, Grözingen, Augustenburg, wo der Markgraf Wilhelm große Landwirthschaft betreiben läßt, u. s. w., sind recht freundlich, und werden auch viel besucht.

Rüppurr, an der Straße von Karlsruhe nach Ettlingen, ist ein armes Pfarrdorf, und hatte früher ein Schloß, das im Jahr 1689 zerstört wurde. Jetzt befindet sich daselbst die chemische Fabrik des Herrn Otto Pauli, die recht thätig betrieben wird und ziemlich viele Arbeiter beschäftigt. Der Weg dahin ist sehr freundlich und zum Theil auch schattig; das Dorf selbst bietet aber nicht viel dar.

Dies sind die näheren Umgebungen Karlsruhe's, welche zwar nicht sehr mannigfaltig und schön sind, aber doch auch nicht unbillige Wünsche befriedigen können. Erst die weitere Entfernung wird schöner und reizender, und durch die Eisenbahn wird man jetzt in kürzester Zeit viele Stunden weit geführt.

Auch Ettlingen mit seinem schönen Albtale, das hinaufführt nach Frauenalb und Herrenalb, bietet viele schöne und angenehme Punkte dar; weiter oben kommt man, entweder an der Bergstraße hinauf oder über Rastatt, das jetzt in eine große Festung umgewandelt wird, in's Murgthal, dessen herrliche Schön-

heiten längst durch alle Gauen des deutschen Vaterlandes bekannt und gepriesen sind.

Der schönste Punkt gegen Süden, nach dem an schönen Sommertagen so Viele wallen, ist aber unstreitig Baden, das größte und schönste Lurusbad von fast ganz Europa. Viele Tausende von Fremden strömen hier zusammen aus allen Ländern der Erde, und die Genüsse, die ihrer hier warten, übertreffen auch die größten Erwartungen. Ist einmal die Eisenbahn bis Kehl vollendet, so wird die Frequenz Badens noch um Vieles zunehmen.

Nach Osten hin gelangt man in sechs Stunden nach der alten Fabrikstadt Pforzheim, sehr schön gelegen an der Enz, und einst Residenz der Markgrafen von Baden, deren Erbbegräbniß sich hier befindet, das erst vor wenigen Jahren geschlossen wurde. Reich an Fabriken und Gewerben ist diese betriebsame Stadt, ewigen Andenkens werth aber vorzüglich durch die preiswürdige That von vierhundert seiner Bürger, die in der Schlacht bei Wimpfen durch Selbstaufopferung für ihren Fürsten ihre Treue auf's Schönste besiegelt haben.

Bruchsal ist eine nicht unbedeutende Stadt, und war einst Sitz des Bischofs von Speyer, der viel für dessen Verschönerung that, liegt aber nicht in schöner Gegend.

Nur zwei Stunden unterhalb Bruchsal tritt uns Langenbrücken mit dem bekannten Schwefelbade entgegen, dann in weiterer Entfernung Wiesloch, und zuletzt gelangt man an den Eingang in's Neckarthal, wo Heidelberg mit seinem weithin gepriesenen Schlosse liegt. Welche Gegend mag mit dieser wetteifern, welche ihr die Palme des Sieges entringen? Wären die Fahrpreise auf der Eisenbahn nicht zu theuer, es würden

tächlich, zumal an Sonntagen, Hunderte von Karls-
ruhern dahin ziehen und sich vergnügen, und nachher ei-
nen kleinen Abstecher nach der ersten Handelsstadt Badens,
nach dem schön gebauten M a n n h e i m machen, wo
besonders das regsame und thätige Leben der Bürger
und der hier wehende kräftige Geist zu manchen nüt-
zlichen Vergleichen Veranlassung geben dürfte.